# Thucydides
## Geschichte
des
# Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

---

Drittes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1827.

Bayerische Staatsbibliothek

# Inhalt des dritten Buchs.

In dem dritten Buche erzählt der Verfasser die Ereignisse der drei nächsten Jahre 428—426 vor Chr.

Die Peloponnesier rücken zum drittenmale feindlich auf Attika's Boden. Cap. 1. Zugleich fällt die Insel Lesbos von Athen ab, und ihre Hauptstadt Mytilene wird von den Athenern durch eine Flotte gesperrt: während sie auch die Küsten des Peloponneses verwüsten. 2—18. Ein Theil der belagerten Platäer schlägt sich durch. 20—24. Die übrigen werden später durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, und hingerichtet, und ihre Stadt zerstört. 52—68. Durch einen innern Aufstand der Volkspartei wird die Uebergabe des belagerten Mytilene an die Athener bewirkt, indessen die Lacedämonische Flotte in einiger Entfernung kreuzt, und es versäumt, Mytilene Hülfe zu bringen. Die heftigen Volksführer in Athen, an deren Spitze Kleon steht, wollen Mytilene zum Strafbeispiele ganz vernichten. Die Gemäßigtern bewirken eine Milderung des Beschlusses. Doch werden die Mauern der Stadt niedergerissen und gegen tausend Mytilenäer hingerichtet. 27—50. In Korcyra brechen zwischen der Volks- und Adels-Partei gewaltige Unruhen aus, durch die Lacedämonier angestiftet und unterstützt. Aehnliche Parteizwiste in vielen Gegenden Griechenlands. 69—85. Erster Seezug der Athener gegen Sicilien. 86. Unter andern Nebenvorfällen des Krieges wird in Böotien, Aetolien und Akarnanien von den Athenern mit abwechselndem Glücke gekämpft. Der Athenische Feldherr Demosthenes will Aetolien erobern: er wird dort mit Verlust zurückgeworfen: dagegen gelingt es ihm, als er von den Akarnaniern zum Anführer gewählt wird, den Ampraktioten und Spartanern durch List und Wachsamkeit blutige Niederlagen beizubringen 91—114.

# Drittes Buch.

1. In dem nächstfolgenden Sommer (428) zur Zeit, wo das Getreide in der Blüthe stand, fielen die Peloponnesier und deren Verbündete in Attika ein, unter Anführung des Archidamus, des Sohns vom Zeuxidamus, des Königes der Lacedämonier: und nachdem sie dort eine feste Stellung genommen, verheerten sie das Land. Und es sprengten die Athenischen Reiter, wie gewöhnlich, gegen sie an, wo es thunlich schien, und hielten die Mehrzahl der leichten Truppen des Feindes in Schranken, daß sie nicht vom Standlager sich weit entfernen und die Umgegend der Stadt beschädigen konnten. Die Peloponnesier blieben so lange, als die Lebensmittel reichten, zogen sich dann zurück und giengen auseinander, jeder in seine Stadt.

2. Bald nach dem Einbruche der Peloponnesier fiel die Insel Lesbos mit Ausnahme der Stadt Methymne von den Athenern ab, was die Einwohner schon vor dem Kriege im Sinne gehabt, ohne jedoch von den Lacedämoniern in den Bund aufgenommen zu werden; und auch jetzt sahen sie sich genöthigt, den Abfall früher als nach dem ursprünglichen Plane zu bewerkstelligen. Denn sie hatten warten wollen, bis die Eindämmung der Häfen, die Anlage von Fe-

stungswerken, und der Bau von Schiffen vollendet, und die Bogenschützen und Lebensmittel, die vom Pontus Euxinus [schwarzen Meere] hätten ankommen sollen, und was man sonst im Begriff war herbei zu schaffen, angelangt wäre. Allein die von Tenedus und Methymne, welche mit ihnen im Zwiste waren, und einige Männer von Mytilene selbst, die eine besondere Partei bildeten und Staatsgastfreunde der Athener waren, zeigten diesen an, daß die Mytilenäer ganz Lesbos mit Gewalt in ihre Stadt verpflanzen wollen, und in Verbindung mit den Lacedämoniern und ihren Stammsverwandten, den Böotiern, schleunig alle Anstalten zum Abfalle treffen: so daß, wenn man ihnen nicht bald zuvorkäme, Lesbos für sie verloren seyn werde.

3. Den Athenern aber, welche durch die Seuche und den seit kurzem wieder ausgebrochenen und lebhaft geführten Krieg bedrängt waren, schien das Unternehmen zu bedenklich, sich mit Lesbos zu verfeinden, welches im Besitze einer Flotte und einer noch ungeschwächten Macht war: sie gaben also anfangs jenen Anschuldigungen kein Gehör, indem der Wunsch, daß es nicht so seyn möchte, bei ihnen das Uebergewicht hatte. Als sie jedoch durch eine abgeordnete Gesandtschaft die Mytilenäer nicht vermögen konnten, die Verpflanzung der Einwohner in die Hauptstadt und die Rüstungen aufzugeben, so wurden sie ernstlich besorgt, und beschlossen ihnen zuvorzukommen. Sie ließen nun sogleich eine Flotte von vierzig Schiffen, welche eben ausgerüstet waren, um in der Gegend des Peloponneses zu kreuzen, dorthin auslaufen unter Anführung des Kleïppides, des Sohns von Deinias, dem noch zwei Andere beigegeben waren. Denn es

war ihnen die Kunde zugekommen, daß das Fest des Apollo Maloeis *) ausserhalb der Stadt von der Gesammtbevölkerung der Mytilenäer begangen werden solle, wobei man hoffen könne, durch Beschleunigung des Zugs sie plötzlich zu überfallen: der Versuch möge nun gelingen oder nicht, so solle man die Auslieferung der Schiffe und die Niederreissung der Festungswerke von ihnen fordern; verweigern sie dieß, so solle man sie feindlich behandeln. Die Schiffe giengen ab: die zehen Dreiruder der Mytilenäer aber, welche gerade vermöge des Bundesvertrags zum Beistande sich bei ihnen befanden, behielten die Athener zurück, und nahmen die Mannschaft in Verwahrung. Aber ein Mann, der aus Athen nach Euböa übersetzte, und den Weg nach Gerästus **) zu Fuße machte, sodann ein Frachtschiff, das eben absegelte, traf, und mit günstigem Winde in drei Tagen von Athen nach Mytilene kam, brachte dorthin die Nachricht von dem Kriegszuge der Flotte. Sie aber unterliessen jetzt den Festzug nach Maloeis, befestigten ausserdem den übrigen unausgebauten Theil der Festungswerke und Seehäfen, und waren auf ihrer Hut.

4. Als die Athener, welche bald darauf heransegelten, dieß bemerkten, so ließen die Feldherrn ihre Botschaft melden; und da die Mytilenäer nicht Folge leisteten, so begannen sie die Feindseligkeiten. Ungerüstet, und plötzlich zum Kriege gezwungen, segelten die Mytilenäer zwar eine kleine

*) Vielleicht wurde Apollo unter diesem Namen als Heerdengott verehrt: wovon auch der Tempelort Maloeis (Maloeis) seinen Namen haben mochte.

**) Das südlichste Vorgebirge der Insel Euböa (Negroponte).

Strecke weit über den Hafen hinaus, als ob sie ein Seetreffen liefern wollten. Als aber die Athenischen Schiffe sie versagten, so knüpften sie mit den Befehlshabern Unterhandlungen an, in der Absicht, die Flotte wo möglich für den Augenblick durch einen erträglichen Vergleich zum Abzuge zu bewegen. Die Athenischen Anführer genehmigten dieß, weil sie ihrerseits besorgten, sie möchten nicht im Stande seyn, mit ganz Lesbos den Kampf zu bestehen. Die Mytilenäer schlossen also einen Waffenstillstand, und sandten unter andern einen von ihren Anklägern, der diesen Schritt jetzt bereute, nach Athen, ob sie etwa die Zurückrufung der Schiffe bewirken könnten, durch die Vorstellung, daß sie keine Neuerung anfangen wollten. Zugleich schickten sie auch auf einem Dreiruder Abgeordnete nach Lacedämon, ohne daß es die Athenische Flotte bemerkte, welche bei Malea, nördlich von der Hauptstadt, vor Anker lagen. Denn sie hofften nicht, daß es mit den Athenern gelingen würde. Diese gelangten nach einer beschwerlichen Seefahrt nach Lacedämon, und unterhandelten daselbst, um Hülfe zu erhalten.

5. Als nun die Gesandten von Athen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, zurückkehrten, so begannen die Feindseligkeiten gegen Mytilene und die übrigen Theile der Insel, ausser Methymne. Diese Stadt aber hatte den Athenern Hülfe gebracht, eben so die von Imbros und Lemnos*), und wenige andere der Bundesgenossen. Die Mytilenäer wagten nun mit ihrer Gesammtmacht einen Ausfall auf das

*) Diese Inseln, jetzt Lembro und Stalimene, liegen südlich von Thracien.

Athenische Lager: es kam zu einem Treffen, in welchem die Mytilenäer zwar nicht im Nachtheile waren, jedoch sich nicht getrauten, das Feld zu behaupten, sondern sich zurückzogen. Von nun an verhielten sie sich ruhig, mit dem Vorsatze, mit neuer Rüstung, wenn sie vom Peloponnese Verstärkung erhielten, wieder einen Kampf zu wagen. Denn es kamen zu ihnen Meleas aus Lakonien und Hermäondas aus Theben, welche vor dem Abfalle schon ausgesandt waren, aber die heranziehende Athenische Flotte war ihnen vorangeeilt: daher liefen sie erst nach der Schlacht mit einem Dreiruder heimlich ein, und verlangten, jene sollten einen andern Dreiruder und Gesandte mit ihnen abgehen lassen: was auch erfolgte.

6. Die Athener verstärkten sich nun bei der Unthätigkeit der Mytilenäer bedeutend, und riefen ihre Bundesgenossen herbei, die um so rascher sich einstellten, da sie sahen, mit wie wenig Nachdruck die Lesbier zu Werke giengen. Sie legten sich nun an der Südseite der Stadt vor Anker, um sie zu sperren, und errichteten zwei feste Lager auf beiden Seiten der Stadt: und besetzten beide Häfen mit Wachschiffen. Dadurch sperrten sie den Mytilenäern die Schifffahrt. Auf der Landseite hingegen waren die Mytilenäer und die übrigen Lesbier, die ihnen endlich zu Hülfe gekommen waren, Meister, mit Ausnahme eines kleinen Bezirks in der Nähe der Lager, welchen die Athener inne hatten: so daß sie als Standort der Frachtschiffe und als Stapelplatz der Zufuhr mehr Malea gebrauchten. Dieß war der Verlauf der Kriegsereignisse bei Mytilene.

7. Um dieselbe Zeit dieses Sommers sandten die Athener auch gegen den Peloponnes dreißig Schiffe aus, unter

Anführung des Asopius, Sohnes von Phormio, da die Akarnaner gebeten hatten, man möchte ihnen einen Befehlshaber aus der Familie des Phormio, einen Sohn oder sonst einen Verwandten desselben, schicken. Diese Schiffe segelten längs der Küste von Lakonien hin, und verheerten die Ufergegenden. Sodann sendete Asopius wieder die meisten seiner Schiffe nach Hause zurück, und kam mit zwölfen nach Naupaktus. Einige Zeit nachher brachte er die Akarnanier unter die Waffen, zog mit der gesammten Macht gegen Oeniadä, und lief mit seinen Schiffen in den Achelous ein, während das Landheer die Umgegend verwüstete. Als sie sich nicht ergeben wollten, so ließ er das Landheer zurück, fuhr nach Leukas, und landete bei Nerikum, mußte sich aber zurückziehen, als die Leute aus der Gegend nebst einigen wenigen Besatzungstruppen zur Abwehr herbeiliefen; wobei er selbst mit einem Theile seines Heeres umkam. Sofort entfernten sich die Athener, erhielten nach geschlossenem Stillstande ihre Todten von den Leukadiern zurück, und nahmen dieselben mit sich fort.

8. Die Gesandten der Mytilenäer, welche mit dem ersten Schiffe abgegangen waren, erhielten von den Lacedämoniern die Weisung, in Olympia zu erscheinen, damit auch die übrigen Bundesgenossen sie anhören und sich darnach berathen könnten. Sie kamen daher nach Olympia, zur Zeit des Olympischen Festes *), wo Dorieus aus Rhodus zum zweitenmale den Preis erhielt. Und als man sich nach den Feier-

*) Im Julius des 1sten Jahres der 88sten Olympiade.

lichkeiten zu Unterhandlungen vereinigte, hielten die Gesandten folgende Rede:

9. „Ihr Männer von Lacedämon und ihr Bundesgenossen, die bei den Hellenen herrschende Sitte ist uns nicht unbekannt. Die Abtrünnigen im Kriege, welche ihren früheren Bundesverein verlassen, sind denen, zu welchen sie übertreten, werth, so lange diese von ihnen Nutzen ziehen; weil man sie aber als Verräther ihrer bisherigen Freunde ansieht, so denkt man schlechter von ihnen. Und nicht ungerecht ist dieses Urtheil, wofern die Abgefallenen und die, von welchen sie sich trennen, in Grundsätzen und wohlwollenden Gesinnungen einander gleich, und an Mitteln und Macht sich gewachsen wären, und es an einem billigen Vorwande zum Abfalle fehlte. Dieß ist aber zwischen uns und den Athenern nicht der Fall. Niemand möge daher nachtheilig von uns denken, wenn wir, im Frieden von ihnen ausgezeichnet, in der Gefahr uns von ihnen lossagen."

10. „Daß unsere Absicht gut und unsere Sache gerecht sey, dieß müssen wir zuerst darthun, zumal, da wir uns um ein Bündniß bewerben: denn wir wissen, daß weder zwischen Einzelnen eine feste Freundschaft, noch zwischen Staaten ein Verein zu irgend einem Zwecke sich bilde, wenn nicht die Ueberzeugung von der Redlichkeit der gegenseitigen Absichten und sonst Uebereinstimmung in den Grundsätzen sich dazu gesellen. Denn bei verschiedenen Gesinnungen entsteht auch ein Gegensatz in der Handlungsweise. Wir haben mit den Athenern uns damals zuerst verbündet, als ihr von dem Perserkriege euch lossagtet, und jene dabei ausharrten, um, was noch zu thun übrig war, zu vollenden. Wir wurden

jedoch nicht Bundesgenossen für die Athener zur Unterjochung der Hellenen, sondern für die Hellenen zur Befreiung von den Persern. So lange sie nun nach Grundsätzen der Gleichheit die Leitung geführt, folgten wir ihnen bereitwillig. Sobald wir aber bemerkten, daß sie in der Feindschaft gegen die Perser läßiger wurden, und dagegen die Unterjochung ihrer Verbündeten herbeizuführen suchten, so blieben wir nicht mehr ohne Besorgniß. Da jedoch die Bundesgenossen der vielerlei Stimmen wegen sich nicht zu Einem Zwecke zu vereinigen und zu vertheidigen vermochten, so wurden sie, uns und die Chier ausgenommen, unterjocht. Wir aber blieben, frei und unabhängig dem Namen nach, ihre Kriegsgenossen: doch das Zutrauen zu den Athenern als unsern Anführern hatten wir in Erwägung jener Vorgänge verloren. War es ja doch nicht wahrscheinlich, daß sie, nachdem diejenigen, welche sie mit uns in den Bund aufgenommen, von ihnen unterjocht waren, nicht auch gegen die Uebrigen, wenn es Gelegenheit gäbe, sich dasselbe erlauben würden."

11. „Wären wir insgesammt noch im Besitze unserer Freiheit, so hätten wir festeres Vertrauen in sie setzen können, daß sie keine Neuerung unternehmen würden. Nun aber, da sie die Meisten von sich abhängig gemacht, während sie mit uns noch auf gleichem Fuße verkehrten, mußten wir denken, es werde ihnen wohl unerträglich seyn, da die Mehrzahl sich ihnen fügte, unsern Staat allein noch als ihres Gleichen zu sehen, zumal, da ihre Macht immer höher stieg, und wir immer mehr vereinzelt da standen. Nur die Furcht, die sich auf ein Gleichgewicht der Macht stützt, gewährt Sicherheit bei einem Bundesvereine: denn, wer den Vertrag

etwa übertreten möchte, wird dadurch, daß er beim Angriffe keine Uebermacht hätte, zurückgehalten. Uns hat man nur darum unabhängig gelassen, weil es ihnen klar war, daß sie zur Erhaltung ihrer Herrschaft unter schicklichen Vorwänden, und mehr durch Plane der List als der Gewalt sich in Besitz der Macht setzen müßen. Dabei führten sie nämlich den Beweis an, daß wir bei unserem gleichen Stimmrechte, nicht wider unsern Willen an dem Kriege Theil genommen haben würden, wenn nicht die bekriegten Feinde Unrecht hätten. Zugleich führten sie die stärkeren Mächte mit sich, um zuerst die schwächern anzugreifen, und, indem sie jene bis zuletzt aufsparten, mußten sie hoffen, nachdem sie sich des übrigen bemeistert, in denselben schwächere (Gegner) zu finden. Hätten sie aber mit uns den Anfang gemacht, so lange noch Alle ihre eigene Macht und einen Stützpunkt hatten, so würden sie dieselben nicht so (leicht) unterjocht haben. Auch flößte ihnen unsere Seemacht einige Furcht ein, sie möchte, auf einen Punkt vereinigt, sich entweder an euch oder sonst einen Staat anschließen, und ihnen so gefährlich werden. Zum Theil verdankten wir aber auch die Erhaltung unserer Freiheit den Huldigungen, welche wir ihrem Staate und dessen jedesmaligen Vorstehern darbrachten. Doch glaubten wir uns nicht lange mehr behaupten zu können, wenn nicht dieser Krieg ausgebrochen wäre, wie wir aus dem Beispiele der übrigen schließen konnten."

12. „Was hatten wir für eine Bürgschaft jener Freundschaft oder unserer Freiheit, bei der wir gegen unsere Ueberzeugung einander (freundlich) begegneten, und sie im Kriege uns aus Furcht schmeichelten, wir aber im Frieden

das Nämliche gegen sie beobachten mußten? Während bei Andern vornemlich das Wohlwollen es ist, was die Treue befestigt, so hat bei uns die Furcht Gewähr für jene geleistet: und so war es mehr die Furcht als Freundschaft, was unsern Bundesverein zusammen hielt: und wem von beiden Theilen die Gefahrlosigkeit zuerst den Muth dazu verlieh, der war auch zuerst bereit, den Bund zu brechen. Wenn daher jemand unsern voreiligen Abfall ungerecht findet, weil wir bei dem Aufschube der uns von ihnen drohenden Uebel nicht auch die zuverlässige Entscheidung, ob etwas der Art eintreten werde, unsererseits abgewartet haben: der hat eine irrige Ansicht. Denn wären wir im Stande gewesen, auf gleichen Fuß gegen sie Plane zu entwerfen, und wie sie günstige Gelegenheiten gegen sie abzuwarten, so hätten wir nicht nöthig gehabt, bei diesem Gleichgewichte der Macht auf sie loszugehen. Da es aber immer nur bei ihnen steht, uns anzugreifen, so muß auch uns die Befugniß zustehen, Voranstalten zur Gegenwehr zu treffen."

13. „Dieß, ihr Lacedämonier und Bundesgenossen, sind die Gründe und Veranlassungen, die uns zum Abfalle bewogen haben: sie sind klar genug für Jeden, der sie hören will, um einzusehen, daß wir mit Fug und Recht so gehandelt: auch sind sie hinreichend, uns mit Besorgnissen zu erfüllen, und zu bestimmen, Maßregeln der Sicherheit zu ergreifen. Schon längst war dieß unser Wunsch, damals, als wir noch zur Friedenszeit wegen unserer Losreißung vom Athenischen Bunde Gesandte an euch schickten, wo wir aber durch eure Zurückweisung daran verhindert wurden. Nun aber, da die Böotier uns aufgefordert, haben wir sogleich Folge geleistet

und geglaubt, aus doppelter Rücksicht abfallen zu müssen, wegen der Hellenen, um sie nicht in Gemeinschaft mit den Athenern zu beeinträchtigen, sondern befreien zu helfen; sodann wegen der Athener, um nicht selbst am Ende durch sie vernichtet zu werden, sondern ihnen zuvorzukommen. Unser Abfall ist übrigens zu rasch und unvorbereitet erfolgt: daher müsset ihr uns um so mehr in euren Kriegsbund aufnehmen, und in Bälde uns Hülfe senden, damit ihr euch als Männer zeiget, welche denen Beistand gewähren, die ihn bedürfen, und zugleich ihren Feinden zu schaden wissen. Der Zeitpunkt aber ist so günstig, wie keiner zuvor; denn die Seuche und der Geldaufwand haben die Athener an den Rand des Verderbens gebracht. Ihre Flotte ist zum Theil gegen euer Land beschäftigt, zum Theil gegen uns aufgestellt: sie werden daher nicht mehr Schiffe genug haben, wenn ihr in diesem Sommer zum zweitenmale zur See und zu Lande sie angreift: entweder werden sie den Angriff eurer Flotte nicht abwehren können, oder sich von beiden Punkten zurückziehen müssen. Niemand aber glaube, daß er um des fremden Landes willen dem eigenen Gefahr zuziehen werde. Denn gerade dadurch, daß Lesbos ferne zu liegen scheint, wird es in der Nähe Nutzen gewähren. Denn sollte auch der Schauplatz des Krieges nicht in Attica seyn, wie manche glauben, so wird er doch in dem Lande seyn, aus welchem Attika seine Hülfsquellen zieht. Diese bestehen in den Geldeinkünften von den Bundesgenossen; und diese werden sich vermehren, wenn sie uns unterjochen sollten. Denn dann würde kein anderer Staat mehr abfallen, und unser Eigenthum würde das Athenische vergrößern; und es würde uns schlimmer ergehen, als solchen,

die schon länger unterjocht sind. Wofern ihr uns hingegen bereitwillig unterstützet, so werdet ihr dadurch einen Staat mit euch verbinden, der eine große Seemacht hat, woran es euch am meisten fehlt. Auch werdet ihr die Athener um so leichter stürzen, wenn ihr ihre Bundesgenossen von ihnen abwendig machet. Denn Alle werden sich um so zutrauensvoller an euch anschließen: und ihr werdet den Vorwurf vermeiden, der euch bisher traf, daß ihr Abgefallene nicht unterstützet. Zeiget ihr euch aber als Befreier, so werdet ihr um so zuverlässiger die Uebermacht im Kriege haben."

14. „Leistet also aus Achtung gegen die Hoffnungen, welche die Hellenen auf euch setzen, und gegen den Olympischen Zeus, in dessen Heiligthume wir gleich Flehenden erscheinen, den Mytilenäern Hülfe, und werdet unsere Bundesgenossen: gebet uns nicht Preis, da wir Leib und Leben persönlich an die Sache setzen, aber den allgemeinen Nutzen des Gelingens dem Ganzen darbieten, und noch allgemeinere Nachtheile veranlassen werden, wenn ihr euch nicht erbitten lasset, und wir dadurch ins Unglück gerathen. Beweiset die männlichen Eigenschaften, wie sie die Hellenen an euch schätzen, und unsere Gefahr wünschenswerth macht."

15. Solchen Vortrag hielten die Mytilenäer. Die Lacedämonier aber und deren Verbündete giengen nach Anhörung desselben auf die Vorschläge ein, und nahmen die Lesbier in ihren Bund auf: und den Einfall in Attika betreffend, erklärten sie sich bereit, ihn zu unternehmen, und kündigten den anwesenden Bundesgenossen an, in Eile mit zwei Drittheilen ihrer Macht an der Landenge von Korinth sich einzufinden. Auch erschienen sie zuerst daselbst, und ließen

auf der Landenge Maschinen bauen, um die Schiffe von Korinth nach dem an Athen's Gebiet grenzenden Meere hinüberzuschaffen, und so zu Wasser und zu Lande zugleich anzugreifen. Sie betrieben diese Sache mit vielem Eifer: die anderen Bundesgenossen aber kamen nur langsam zusammen, da sie, mit Einheimsung der Feldfrüchte beschäftigt, wenig Lust zum Feldzuge hatten.

16. Da nun die Athener merkten, daß jene aus Geringschätzung ihrer Schwäche solche Anstalten trafen, so wollten sie ihnen einen Thatbeweis geben, daß jene Voraussetzung unrichtig sey, und sie, ohne ihre Flotte von Lesbos zu entfernen, den vom Peloponnes drohenden Angriff leicht abzuwehren im Stande seyen; sie bemannten also hundert Schiffe mit Bürgern, mit Ausnahme der Ritter und reichsten Bürgerklasse,*) und mit Beisitzern, liefen aus, zeigten sich mit der Flotte längs der Landenge, und bewerkstelligten Landungen auf dem Peloponnes, wo es ihnen gefiel. Als nun die Lacedämonier sahen, wie dieß ganz gegen ihre Erwartung geschah, und die Angabe der Lesbier als ungegründet erkannten, und sich in Verlegenheit sahen, da die Bundesgenossen nicht mit ihnen zugleich sich einfanden; da sie ferner Nachricht erhielten, daß die dreißig Athenischen Schiffe, die um den Peloponnes kreuzten, die Umgegend ihrer Stadt verwüsteten, so zogen sie sich in die Heimath zurück. Später aber rüsteten sie eine Flotte aus, um sie nach Lesbos zu

*) Im Text: Pentakosiomedimnen, d. h. welche fünfhundert Scheffel Getreide erndteten. Die Ritter waren die 2te Klasse, deren Einkommen sich auf dreihundert Scheffel belief: diese mußten zu Pferde Kriegsdienste thun.

senden, und ordneten die Stellung von vierzig Schiffen in den verschiedenen Städten an, und ernannten den Alcidas als Schiffsbefehlshaber, um den Seezug zu leiten. Nun zogen sich auch die Athener mit den hundert Schiffen zurück, als sie den Rückzug der Gegner bemerkten.

17. Um diese Zeit, wo jene Flotten ausliefen, hatten die Athener mit die größte Anzahl Schiffe, die je vorhanden gewesen, zugleich beisammen, und wegen ihrer trefflichen Ausrüstung in Thätigkeit; wiewohl sie eine jener nahekommende und noch größere Zahl im Anfange des Kriegs gehabt hatten. Denn Attika, Salamis und Euböa waren zusammen von hundert Schiffen bewacht; und andere hundert kreuzten um den Peloponnes: ausser diesen waren auch Schiffe bei Potidäa und auf anderen Punkten: so daß die Gesammtzahl in diesem einen Sommer zweihundert fünfzig betrug. Dieß nebst Potidäa, erschöpfte einen großen Theil des Schazes. Denn die Besatzung von Potidäa bestand aus Schwerbewaffneten, welche täglich zwei Drachmen *), eine für sich und eine für ihre Diener erhielten. Ihrer waren es von Anfang schon dreitausend; denn nicht geringer war die Zahl derer, welche die ganze Belagerung mitmachten: ferner sechzehnhundert unter Phormio, welche früher abzogen. Die sämmtlichen Schiffe aber erhielten den nämlichen Sold. So wurden die Staatsgelder gleich Anfangs aufgezehrt, und jenes war die größte Zahl der bemannten Schiffe.

---

*) Eine Drachme war an Werthe etwa gleich 26 Kreuzern Reichsgeld, oder 5 Groschen 9½ Pfenn. Sächsisch.

18. Um dieselbe Zeit, wo die Lacedämonier sich bei der Landenge befanden, zogen die Mytilenäer nebst ihren Hülfsvölkern zu Lande gegen Methymne, in der Meinung, die Stadt werde durch Verrath an sie übergehen. Sie berennten nun dieselbe; und als es ihnen nicht nach Erwartung gelang, so zogen sie nach Antissa, Pyrrha und Eressus; und nachdem sie in diesen Städten für die Sicherheit besser gesorgt, und die Festungswerke verstärkt hatten, giengen sie schleunig nach Hause. Nach ihrem Abzuge unternahmen auch die Methymnäer einen Angriff gegen Antissa, wurden aber bei einem Ausfalle der Antissäer und ihrer Hülfstruppen geschlagen, wobei sie einen großen Verlust an Todten hatten; die Uebrigen zogen sich hierauf schnell zurück. Als nun die Athener vernahmen, daß die Mytilenäer zu Lande Meister und ihre Truppen nicht stark genug seyen, jene in Schranken zu halten, so sandten sie, schon zu Anfange des Spätherbstes, Paches, den Sohn Epikur's, mit tausend Schwerbewaffneten aus ihrer Mitte ab. Diese legten die Fahrt, selbstrudernd, zurück, und schlossen Mytilene rings mit einer einfachen Mauer ein: an einigen haltbaren Orten waren dabei auch Schanzen angebracht. So wurde Mytilene von beiden Seiten zu Land und zur See mit Nachdruck belagert, und der Winter begann einzutreten.

19. Weil es nun den Athenern zu dieser Belagerung an Staatsgeldern mangelte, so legten sie sich selbst jetzt zum erstenmale eine Steuer von zweihundert Talenten auf, und sandten auch, um Geld einzutreiben, zwölf Schiffe unter Anführung des Lysikles und vier anderer Befehlshaber bei den Bundesgenossen herum. Nachdem er diese Gelder erhoben, kreuzte er

und zog von Myus aus landeinwärts nach Karien durch die Mäandrische Ebene, bis zu dem Sandischen Hügel, wo die Karier und Anäiter ihn angriffen, und er selbst mit Vielen seines Heeres umkam.

20. In demselben Winter sahen sich die Platäer, welche noch von den Peloponnesiern und Böotiern belagert wurden, durch Mangel an Lebensmitteln bedrängt; und da keine Hoffnung zur Hülfe von Seiten Athen's und kein anderes Rettungsmittel sich zeigte, so machten sie nebst den in die belagerte Stadt mit eingeschlossenen Athenern zuerst den Plan, insgesammt einen Ausfall zu machen, und die Verschanzungen der Feinde, wenn sie durchdringen könnten, zu übersteigen, zu welcher Unternehmung Theänetus, der Sohn des Tolmidas, ein Wahrsager, und Eupompidas, der Sohn des Daïmachus, der zugleich Feldherr war, ihnen die Anleitung gab; in der Folge aber trat die Hälfte zurück, da das Wagstück zu mißlich schien: etwa zweihundert zwanzig Mann beharrten freiwillig bei dem Vorsatze, den Ausfall zu machen, und zwar auf folgende Art. Sie verfertigten Leitern von gleicher Höhe mit der feindlichen Mauer: sie maßen dieselben ab nach den Schichten der Ziegelsteine, wo die feindliche Mauer nach der Stadtseite hin nicht übertüncht war. Es wurden dabei die Schichten von Vielen zugleich gezählt, so daß, wenn auch Einige fehlten, die Mehrsten doch die richtige Zahl treffen mußten, zumal, da sie die Zählung oft, und aus nicht sehr großer Entfernung vornahmen, wo die Mauer zum Behufe ihres Vorhabens deutlich genug gesehen werden konnte. So nahmen sie das Maas zu den Leitern, indem sie nach der Dicke der Ziegel auf die Höhe der Mauer schloßen.

21. Die Werke der Peloponnesier aber hatten folgende Bauart. Sie bestanden aus zwei Ringmauern, die eine gegen Platäa hin, die andere für den Fall eines Angriffs von Athen her errichtet: sie standen ungefähr sechzehn Fuß von einander ab. Dieser Zwischenraum von sechzehn Fuß war mit Wohnungen besetzt, die unter die Wachen vertheilt waren; und diese waren dicht neben einander: so daß das Ganze eine dicke Mauer mit Brustwehren auf beiden Seiten bildete. Je nach zehn Brustwehren standen hohe Thürme von gleicher Dicke mit der Mauer, welche sowohl an die äussere, als an die innere Seite derselben reichten, so daß man nicht neben dem Thurme vorbei konnte, sondern mitten durch ihn gehen mußte. In den Nächten, wo es stürmisch und regnicht Wetter war, verließen sie die Brustwehren, und hielten von den Thürmen aus, die in geringer Entfernung von einander und von oben bedeckt waren, Wache. So waren die Belagerungswerke beschaffen, wovon die Platäer eingeschlossen waren.

22. Nachdem nun diese ihre Anstalten getroffen, so warteten sie eine stürmische, regnichte und windige Nacht ab, wo der Mond nicht schien, und machten den Ausfall, unter der Leitung der Männer, welche dieses Unternehmen veranlaßt hatten. Zuerst überschritten sie den Graben, der die Stadt umschloß, und dann näherten sie sich, unbemerkt von den Wachen, der feindlichen Mauer: denn die Dunkelheit machte, daß der Feind sie nicht sehen konnte, und durch das Getöse des Sturmes wurde das Geräusch, das ihre Annäherung verursachte, übertäubt und unhörbar: auch bewegten sie sich in weiter Entfernung von einander, damit nicht das Zusammenstoßen der Waffen sie verrathen möchte. Zugleich

machte ihre leichte Rüstung sie gewandter; sie trugen nur am linken Fuße Sohlen, um gegen das Ausgleiten auf dem lehmigen Boden gesichert zu seyn. Sie rückten nun zwischen den Thürmen gegen die Brustwehren, da sie wußten, daß diese unbesetzt seyen, und zwar zuerst die, welche die Leitern trugen, und legten diese an: sodann stiegen zuerst zwölf Leichtbewaffnete, jeder mit einem Dolch und Brustharnische, hinan, geführt von Ammeas, dem Sohne des Koröbus, der zuerst die Mauer erstieg: ihm folgten je sechs Mann gegen einen der Thürme: dann kamen weitere Leichtbewaffnete mit kurzen Lanzen, welchen Andere, damit sie desto leichter emporklimmen könnten, die Schilde nachtrugen, um sie ihnen zu reichen, wenn sie dem Feinde nahe kämen. Als schon die Meisten oben waren, so bemerkten es die Wachen auf den Thürmen; denn Einer von den Platäern warf einen Ziegel, an dem er sich halten wollte, herab, welcher durch seinen Fall ein Geräusch verursachte. Sogleich wurde Lärm gemacht; die Mannschaft des Lagers eilte nach der Mauer; denn sie wußten bei der finstern Nacht und dem tobenden Sturme nicht, wo eigentlich die Gefahr drohte. Zugleich machten die in der Stadt zurück gebliebenen Platäer einen Ausfall, und berannten die Verschanzungen der Peloponnesier von einer andern Seite, als wo ihre Leute dieselben überstiegen hatten, um die Aufmerksamkeit soviel als möglich von diesen abzulenken. Die Peloponnesier waren also in lärmender Unruhe, ohne ihre Stellung zu verlassen, und Keiner wagte es, von seinem Wachposten wegzurücken, sondern sie schwebten in ängstlicher Ungewißheit, was sie von dem Vorfalle denken sollten. Dreihundert derselben, welche befehligt

waren, auf den Nothfall schnell auszurücken, zogen sich aus-serhalb der Verschanzung nach der Richtung hin, wo Lärm war. Auch wurden Feuer-Zeichen, daß der Feind da sey, gegen Theben hin aufgerichtet. Aber auch die Platäer in der Stadt zündeten auf ihren Mauern viele Lärmfackeln an, die sie gerade zu diesem Zwecke schon vorher bereitgehalten, damit die Feinde durch die Zeichen dieser Wachfeuer verwirrt, die Sache anders, als sie wirklich war, ansehen, und nicht ausrücken möchten, bis ihre ausgezogenen Leute entkommen und in Sicherheit wären.

23. Indessen hatten die Platäer, welche die Verschanzungen übersteigen wollten, als ihre Vordersten oben waren, und der Thürme auf beiden Seiten durch Erlegung der Wachen sich bemächtigt hatten, die Durchgänge der Thürme selbst von innen besetzt, damit Niemand durch dieselben sie angreifen könnte. Nun legten sie von der Mauer aus Leitern an die Thürme an, und halfen Mehreren von ihren Leuten herauf. Und während die in den Thürmen von oben und unten die heranstürmenden Feinde durch Geschoße abwehrten, legten die Andern indessen viele Leitern an, rissen die Brustwehren ein, und überstiegen in größerer Anzahl den Zwischenraum zwischen den Thürmen. So wie Einer so weit vorgedrungen war, stellte er sich auf den Rand des Grabens, und schoß mit Pfeilen und Wurfspießen auf die, welche etwa längs der Mauer anrücken, und das Uebersetzen verhindern wollten. Als nun Alle drüben waren, so stiegen auch die von den Thürmen herunter, wobei die Letzten einen schweren Stand hatten, und rückten gegen den Graben; und dort stürmten jene Dreihundert mit Fackeln auf sie ein. Die Pla-

täer aber, welche im Dunkeln am Rande des Grabens stunden, konnten Jene deutlicher sehen, und trafen mit Pfeilen und Wurfspießen die unbedeckten Theile ihres Körpers, während sie selbst unbeleuchtet von den Gegnern wegen des Fackelscheines minder gut gesehen wurden. So entkamen auch die Letzten der Platäer über den Graben, jedoch mit Mühe und gewaltiger Anstrengung. Denn er war zugefroren, aber das Eis war nicht stark genug, daß man darauf gehen konnte, sondern bei dem Ost- und Nord-Winde mehr wässericht; und da bei diesem Winde zugleich in der Nacht Schnee gefallen war, so war der Graben voll Wasser, so daß sie kaum sich über demselben halten und hinüberkommen konnten. Doch wurde ihr Entkommen eben durch die Heftigkeit des Sturmes erleichtert.

24. Die Platäer rückten nun von dem Graben in geschlossenem Zuge die Straße, welche nach Theben führt, vorwärts, so, daß sie die Kapelle des Androkrates rechts behielten, in der Voraussetzung, daß man am wenigsten vermuthen werde, sie würden diesen in Feindesland führenden Weg einschlagen. Zugleich sahen sie auch, wie die Peloponnesier auf der Straße nach Athen gegen den Githäron und gegen Dryoscephalä mit Fackeln ihnen nachsetzen wollten. Sechs oder sieben Stadien weit zogen nun die Platäer auf der Thebanischen Straße fort: dann kehrten sie um, und nahmen den Weg gegen Erythrä und Hysiä auf das Gebirge zu, erreichten dasselbe, und entkamen nach Athen: es waren ihrer nur noch zweihundert und zwölf. Denn Einige waren, ehe sie die Verschanzungen überstiegen, nach der Stadt umgekehrt, und ein Bogenschütze war ausserhalb des Grabens gefangen wor-

den. Die Peloponnesier gaben die Verfolgung auf, und kamen auf ihren Posten zurück. Die Platäer aber in der Stadt, da sie von dem Erfolge gar keine Kunde hatten, und die Zurückgekehrten ihnen gemeldet hatten, daß Niemand mit dem Leben davon gekommen sey, sandten mit Tagesanbruch einen Herold, und baten um Waffenruhe zur Bestattung ihrer Todten: da sie aber die Wahrheit erfuhren, so thaten sie keine weitern Schritte. So retteten sich jene Platäischen Männer, welche die Verschanzungen überstiegen.

25. Gegen das Ende dieses Winters wurde der Lacedämonier Saläthus mit einem Dreiruder aus Sparta nach Mytilene gesendet. Er kam zu Wasser nach Pyrrha, und zog von da zu Lande durch ein trockenes Flußbett, das durch die feindliche Verschanzung einen Weg eröffnete, unbemerkt nach Mytilene. Er brachte den Vorstehern der Stadt die Nachricht, daß zu gleicher Zeit ein Einfall in Attika Statt haben werde, und vierzig Schiffe ihnen zu Hülfe gesendet werden sollen; er selbst sey deßhalb vorausgeschickt worden, und zugleich, um im Uebrigen Vorsorge zu treffen. Dadurch wurden die Mytilenäer ermuthigt, und weniger geneigt, mit den Athenern einen Vergleich einzugehen. So gieng dieser Winter, und das vierte Jahr des Krieges zu Ende, welchen Thucydides beschrieben hat.

26. Im nächstfolgenden Sommer [427 vor Chr.] machten die Peloponnesier, nachdem sie jene zwei und vierzig Schiffe unter Alcidas nach Mytilene ausgesendet hatten, nebst ihren Verbündeten einen Einfall in Attika, damit die Athener, von zwey Seiten beunruhigt, um so weniger die nach Mytilene segelnden Schiffe angreifen könnten. Diesen Ein=

fall leitete Kleomenes, der väterliche Oheim und Stellvertreter des unmündigen Königes Pausanias, des Sohnes von Plistoanar. Sie verwüsteten nun die schon früher verheerten Gegenden von Attika, wo wieder etwas angepflanzt worden, und was bei den frühern Einfällen verschont geblieben war. Auch wurden die Athener durch diesen feindlichen Ueberfall am härtesten nach dem zweiten getroffen. Denn die Feinde warteten immer auf Nachricht von Lesbos, daß ihre Schiffe nunmehr dort angelangt wären und eine Unternehmung ausgeführt hätten: und setzten indessen ihre Verheerungszüge weit und breit fort. Da aber der Erfolg ihren Erwartungen nicht entsprach, und es an Lebensmitteln fehlte, so zogen sie sich zurück, und giengen auseinander, Jeder in seine Stadt.

27. Indessen, als die Schiffe vom Peloponnes vor Lesbos nicht ankamen, sondern zögerten, und die Lebensmittel zu Ende giengen, wurden die Mytilenäer aus folgenden Ursachen genöthigt, einen Vergleich mit den Athenern einzugehen. Saläthus, welcher selbst nicht mehr auf die Ankunft der Schiffe hoffte, theilte unter das Volk, das vorher leichtbewaffnet war, schwere Rüstungen aus, in der Absicht, einen Ausfall auf die Athener zu machen. Als aber die Mytilenäer solche Waffen erhalten hatten, so hörten sie nicht mehr auf die Befehle ihrer Obrigkeiten, sondern rotteten sich zusammen, und verlangten, die Vornehmen sollten ihr Getreide öffentlich hergeben, und unter Alle vertheilen; sonst würden sie selbst mit den Athenern einen Vergleich schließen und die Stadt überliefern.

28. Da nun die Inhaber der Staatsgewalt sich außer Stand sahen, ihnen Einhalt zu thun, und Gefahr für sich befürchten mußten, wenn sie allein vom Vergleiche ausgeschlossen würden, so schloßen sie vereint mit den Uebrigen einen Vertrag mit Paches und seinem Heere, unter folgenden Bedingungen: Die Athener sollten nach Gefallen über die Mykilenäer verfügen; diese sollten das Heer in die Stadt aufnehmen, und ihrer Angelegenheit wegen eine Gesandtschaft nach Athen schicken: bis diese zurückgekommen wäre, sollte Paches keinen Mytilenäer in Fesseln legen oder zu Sklaven machen, oder am Leben strafen dürfen. Dieß war der Inhalt des geschloßnen Vergleichs. Die Mytilenäer aber, welche hauptsächlich mit den Lacedämoniern unterhandelt hatten, waren voll Furcht, und warteten den Einzug des Heeres nicht ruhig ab, sondern setzten sich des Vertrags ungeachtet an die Altäre; Paches redete ihnen jedoch zu, diesen Zufluchtsort zu verlassen, mit dem Versprechen, ihnen kein Leid zuzufügen: und gab sie, bis auf weitern Bescheid von Athen, nach Tenedus in Verwahrung. Er sandte auch Kriegsschiffe nach Antissa, und brachte es zur Uebergabe, und traf die übrigen Anstalten für sein Heer, wie es ihm zweckmäßig schien.

29. Die Pelopomnesier aber auf den vierzig Schiffen, welche in Bälde hätten ankommen sollen, verweilten sich schon bei der Fahrt um den Peloponnes, und setzten auch sonst ihren Weg langsam fort. Die Athener in der Stadt wußten übrigens Nichts von ihnen, bis sie auf der Höhe von Delos waren: darauf als die Peloponnesier sich Ikarus und Myconus näherten, erhielten diese die erste Nachricht, daß My-

tilene übergegangen sey. Da sie sich aber gewisse Ueberzeugung verschaffen wollten, so liefen sie in Embatum, im Erythräischen Gebiete,*) ein: es waren etwa sieben Tage seit der Einahme von Mytilene verflossen, als sie bei Embatum anfuhren. Als sie nun zuverlässige Nachricht erhalten, beriethen sie sich, was unter den jetzigen Umständen zu thun sey. Da hielt Teutiaplus, ein Mann aus Elis, vor ihnen folgenden Vortrag:

30. „Alcidas und ihr sämmtlichen Anführer des Peloponnesischen Heeres, die ihr mit mir hier seyd: meine Meinung ist, wir sollten, wie wir hier sind, sofort nach Mytilene segeln, ehe unsere Anwesenheit ruchbar wird. Denn da die Athener die Stadt seit Kurzem erst in Besitz haben, so werden wir wahrscheinlich manche Vorsichtsanstalten nicht getroffen finden, zumal von der Seeseite, wo Jene keinen feindlichen Angriff erwarten, und wir gerade jetzt eine Ueberlegenheit haben: wahrscheinlich werden auch ihre Landtruppen, eben weil sie Sieger sind, nachlässig in den Häusern umher zerstreut seyn. Ueberfallen wir sie nun plötzlich und zur Nachtzeit, so hoffe ich, daß wir mit Hülfe der Einwohner, wenn noch eine uns geneigte Partei übrig ist, durch Ueberraschung Meister werden können. Unbedenklich wollen wir also den Kampf wagen, und uns überzeugt halten, daß nur auf solchem Wege die raschen Glückswechsel im Kriege erfolgen, und daß ein Feldherr wohl am meisten gewinnt, wenn er sich vor denselben für sich hütet, hingegen, so wie er die Gelegenheit dazu beim Feinde bemerkt, angreift."

---

*) In Jonien an der Küste, bei dem heutigen Karaburnu in Natolien.

31. Diese Vorstellungen machten jedoch auf Alcidas keinen Eindruck. Hingegen redeten ihm einige Andere von den Jonischen Flüchtlingen und die auf der Flotte befindlichen Lesbier zu, wenn er jene Unternehmung scheue, so solle er irgend eine Jonische Stadt, oder Kumä in Aeolis besetzen, damit sie an einer Stadt einen Stützpunkt hätten, um Jonien zum Abfalle zu bewegen: dazu sey Hoffnung vorhanden; denn ihre Ankunft sey in keiner Hinsicht eine unwillkommene Erscheinung, wofern sie die so bedeutenden Einkünfte der Athener aus hiesiger Gegend diesen entziehen, und zugleich den Joniern zu dem Angriffe auf dieselben die Mittel des Aufwandes verschaffen würden: auch hoffen sie den Pisuthnes*) zu überreden, daß er seine Waffenmacht mit der ihrigen vereinige. Alcidas aber gieng auch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern war vor Allem geneigt, weil er sich bei Mytilene verspätet hatte, so bald wie möglich sich dem Peloponnes wieder zu nähern.

32. Er brach also von Embatum auf, und segelte weiter längs der Küste, landete sodann bei Myonnesus im Tejischen Gebiete,**) und ließ dort die meisten Gefangenen, die er auf der Fahrt in seine Gewalt bekommen hatte, hinrichten. Als er hierauf bei Ephesus anlegte, so kamen Gesandte der Samier von Anäa,***) und erklärten ihm, das sey nicht die rechte Art, Hellas zu befreien, wenn er Männer tödten

*) Persischen Statthalter in Sardes.
**) Bei Hypsile an der Küste von Natolien.
***) Name eines Ortes auf dem Festlande von Asien, wohin sich die Flüchtlinge auf der Insel Samos, welche es nicht mit Athen hielten, zu begeben pflegten.

lasse, die keine Hand gegen ihn aufgehoben, und nicht seine Feinde, sondern gezwungene Bundesgenossen der Athener seyen. Wenn er nicht davon abließe, so würde er wenige der Feinde als Freunde an sich ziehen, hingegen weit mehr Freunde sich zu Feinden machen. Er gab ihren Vorstellungen Gehör, und entließ die Männer von Chios, die er noch bei sich hatte, und einige Andere. Es waren nämlich die Leute beim Anblick seiner Flotte nicht geflohen, sondern hatten sich derselben vielmehr genähert, in der Meinung, sie sey Athenisch, da sie durchaus keine Vermuthung hatten, daß, während die Athener Meister zur See seyen, Peloponnesische Schiffe nach Jonien sich herüber wagen könnten.

33. Von Ephesus aber schiffte Alcidas eilig weg, und begab sich auf die Flucht. Denn er war, als er noch bei Clarus [Zille bei Belvedere] vor Anker lag, von dem Salaminischen und dem Paralischen Wachschiffe*) gesehen worden, welche gerade von Athen hersegelten: er fürchtete also verfolgt zu werden, und fuhr durch die offene See, mit dem Vorsatze, freiwillig kein anderes Land mehr als den Peloponnes zu berühren. Paches mit seinen Athenern hatte schon von Erythräa aus Kunde erhalten, die nun von allen Seiten bestätigt wurde. Denn da Jonien keine Festungen hatte, so fürchtete man sehr, die Peloponnesier möchten, wenn sie auch nicht im Sinne hätten, sich dort zu behaupten, doch im Vorbeifahren die Städte überfallen und ausplündern. Das

*) Namen Athenischer schnellsegelnder Schiffe, die man zu gottesdienstlichen und Staats-Zwecken gebrauchte.

Salaminische und das Paralische Schiff brachten nun selbst die Botschaft, sie hätten jene bei Clarus gesehen. Paches lief nun eilig auf Verfolgung aus, und setzte ihnen bis zur Insel Patmus nach: da es ihm aber unmöglich schien, sie noch zu erreichen, so kehrte er wieder um. Und da er sie nun einmal nicht auf der hohen See getroffen, so hielt er es für Gewinn, daß er sie nachher nirgends mehr überraschte, wo sie genöthigt gewesen wären, eine feste Stellung zu nehmen, und er sie hätte beobachten oder sich gegen sie vor Anker legen müssen.

34. Während er nun an der Küste Asien's hinfuhr, richtete er seinen Lauf auch nach Notium, das eine Kolophonische Besitzung war, wo die Kolophonier aus der weiter landeinwärts gelegenen Stadt sich angebaut hatten, nachdem diese von Itamenes und den Barbaren besetzt worden, welche aus Veranlassung eines Parteizwistes Einzelner herbeigerufen worden waren: diese Besitznahme war ungefähr zur Zeit des zweiten Einfalls der Peloponnesier in Attika erfolgt. Unter den in Notium angesiedelten Ausgewanderten hatten sich wieder Parteien gebildet. Die eine hatte von Pissuthnes Arkadische und Persische Hülfsvölker kommen lassen, und sich verschanzt, und die Persisch gesinnten Kolophonier aus der (obern) Mutterstadt vereinigten sich mit ihnen, und leiteten die öffentlichen Angelegenheiten; die andere Partei hatte vor diesen flüchten müssen, und rief den Paches herbei. Dieser lud den Hippias, Anführer der Arkadier in der Verschanzung, zu einer Unterredung ein, unter der Bedingung, wenn seine Vorschläge ihm mißfielen, ihn unversehrt wieder in die Festung bringen zu lassen. Dieser kam zu ihm heraus.

Paches aber behielt ihn in Gewahrsam, doch ohne ihm Fesseln anzulegen, und rückte plötzlich gegen die Schanzen an; und weil man keinen Angriff erwartete, so erstürmte er dieselben: hierauf ließ er die Arkadier und die Perser daselbst niederhauen. Den Hippias führte er hernach dem Vergleiche gemäß hinein, und so wie er in der Festung war, ließ er ihn greifen und erschießen. Notium aber übergab er den Kolophoniern, die es nicht mit den Persern hielten. Später schickten die Athener Colonie-Vorstände dahin, und luden alle Kolophonier aus den Städten, wo sich Einer aufhielt, ein, zusammen zu kommen, und richteten Notium als Niederlassung nach ihren Gesetzen ein.

35. Paches eroberte nach seiner Ankunft in Mytilene Pyrrha und Eressus, bemächtigte sich des Lacedämoniers Saläthus, der sich in der Stadt versteckt hatte, und ließ zugleich mit ihm die Mytilenäer, welche er in Tenedus verwahrt hatte, und wer sonst an dem Abfalle nach seiner Meinung schuld war, nach Athen bringen. Er sandte auch den größten Theil seiner Truppen zurück. Mit den Uebrigen blieb er daselbst, und traf in Mytilene und dem übrigen Lesbos Verfügungen, wie er es für gut fand.

36. Als nun jene Männer und Saläthus angekommen waren, so ließen die Athener den Saläthus, wiewohl er unter andern Anerbietungen auch versprach, den Abzug der Peloponnesier von Platäa, das noch belagert wurde, zu bewirken, doch sogleich hinrichten. Ueber die Mytilenäer aber wurde berathschlagt, und in der Erbitterung beschlossen, nicht nur die in Athen befindlichen, sondern die sämmtlichen Mytilenäer, die das männliche Alter erreicht hätten, umzubringen,

und Kinder und Weiber in die Sklaverei zu versetzen. Man machte ihnen dabei nicht allein ihren Abfall überhaupt zum Vorwurf, weil sie ihn unternommen hatten, ohne unter solcher Botmäßigkeit, wie die Uebrigen, zu stehen; sondern es wurde auch die Hitze der Athener durch den Umstand noch bedeutend vermehrt, daß Peloponnesische Schiffe es gewagt hatten, ihnen nach Jonien zu Hülfe zu kommen, und sich in den Kampf zu mischen. Denn man glaubte eben daher, daß Jene nicht erst seit Kurzem den Plan gefaßt hätten, sich zu empören. Sie sandten also an den Paches ein Kriegsschiff, das die Botschaft von ihrem Beschlusse mit dem Befehl brachte, schleunig die Mytilenäer hinrichten zu lassen. Aber den folgenden Tag kam sie Reue an: sie überlegten noch einmal, wie grausam eine solche Maßregel und wie empörend der Beschluß wäre, statt der Schuldigen eine ganze Stadt dem Untergange zu weihen. Als nun die anwesenden Gesandten der Mytilenäer und die Athener, welche sie unterstützten, dieß bemerkten, so veranlaßten sie die Staatsbeamten, noch einmal zur Abstimmung schreiten zu lassen. Man überredete diese um so leichter dazu, weil auch sie wohl wußten, daß die Mehrzahl der Bürger wünschte, es möchte ihnen Jemand zu neuer Berathung der Sache Gelegenheit geben. Nachdem man sogleich eine Versammlung veranstaltet hatte, so trat unter mehrern Andern, die ihre Meinung äusserten, auch Kleon, der Sohn des Kleänetus auf, der zuvor schon das Todesurtheil durchgesetzt hatte, auch sonst am meisten unter den Bürgern gewaltsame Maßregeln liebte, und unter dem Volke damals bei weitem das größte Ansehen genoß. Dieser hielt folgende Rede:

37. „Ich habe schon oft bemerkt, daß eine Volksregierung unfähig ist, über Andere zu herrschen, und sehe dieß auch in der gegenwärtigen Aenderung eurer Gesinnung über die Mytilenäer. Denn wegen eurer Sicherheit und Arglosigkeit im täglichen gegenseitigen Verkehre betraget ihr euch auf gleiche Weise gegen eure Bundesgenossen, ohne zu bedenken, daß jeder Fehltritt, den ihr auf ihr Zureden begehet, oder jede mitleidige Nachgiebigkeit eine Schwachheit ist, welche für euch nicht gefahrlos bleibt, und euch nicht einmal den Dank der Bundesgenossen erwirbt. Ihr erwäget nicht, daß ihr eure Vorsteherschaft nur als eine Zwingherrschaft über solche besitzet, die mit Widerwillen gehorchen, und auf eine Gelegenheit, euch zu schaden, lauern, und daß ihr Gehorsam gegen euch nicht durch die Gefälligkeiten, welche ihr ihnen zu eurem eigenen Schaden erzeiget, sondern durch das Uebergewicht geleitet wird, welches euch nicht sowohl ihr Wohlwollen, als eure Macht verleiht. Das Allerschlimmste aber ist, wenn keiner von unsern Beschlüssen in Kraft bleibt, und wir nicht einsehen, daß ein Staat bei minder vollkommenen Gesetzen, die aber unerschüttert bleiben, glücklicher und mächtiger ist, als bei guten Gesetzen, die keine Gültigkeit haben: daß selbst beschränkte Einsicht mit bescheidener Gesetzlichkeit gepaart nützlicher wirkt, als Geschicklichkeit mit zügelloser Gesetzes-Verachtung: und Menschen von geringerem Verstande die Staaten meist besser verwalten, als Klügere. Denn diese immer wollen weiser erscheinen als die Gesetze, und was in öffentlichen Angelegenheiten vorgetragen wird, jedesmal meistern, als könnten sie ihre Weisheit bei keinem größern Anlasse zeigen; und eben dadurch richten sie

meist in den Staaten Unheil an. Jene aber, die in ihre eigenen Einsichten Mißtrauen setzen, bescheiden sich, daß die Gesetze weiser sind als sie, und glauben zu wenig Geisteskraft zu besitzen, um den Vortrag eines Mannes, der zum Besten räth, zu tadeln. Da sie mehr unparteiische Richter als Mitkämpfer auf der Rednerbühne sind, so treffen sie gemeiniglich das Richtige. So sollen nun auch wir handeln, und nicht in der stolzen Meinung, wunder wie geschickt zu seyn, und durch den Wettkampf der Einsichten hingerissen gegen etwas rathen, was die Mehrzahl des Volks schon beschlossen hat."

38. „Ich habe noch immer dieselbe Ansicht, und wundere mich, daß man die Sache der Mytilenäer wieder zur Sprache bringt, und so die Zeit verliert, was nur zu Gunsten der Schuldigen geschieht. Denn so wird der Zorn, mit welchem der Beleidigte gegen den Beleidiger verfahren sollte, abgekühlt, da hingegen die Rache, wenn sie der Kränkung auf dem Fuße nachfolgt, ihr das Gleichgewicht hält, und so die volle Vergeltung übt. Wundern sollte es mich, wenn Jemand gegen mich auftreten, und sich heraus nehmen sollte, zu beweisen, daß die Verbrechen der Mytilenäer uns zum Vortheile gereichen, und, was uns vortheilhaft ist, Nachtheile für die Verbündeten begründe. Offenbar müßte ein Solcher entweder im Vertrauen auf seine Beredsamkeit, gegen das, was man entschieden für gut fand, den Beweis führen, es sey nicht als Solches anerkannt worden, oder wird er durch Geldgewinn verleitet, es versuchen, durch künstlichen Schimmer der Rede euch irre zu führen. Bei solchen Wettkämpfen ertheilt der Staat Andern die Siegespreise, während er selbst

die Gefahren auf sich nimmt. Daran aber seyd ihr selbst Schuld, weil ihr das Kampfrichter=Amt schlecht führet, und gewohnt seyd, die Reden als Schaustücke zu betrachten, und die Thatsache nur durch Hörensagen zu vernehmen: weil ihr künftige Unternehmungen nach den Vorträgen derer, die sie schön darzustellen wissen, als möglich ansehet, bereits Geschehenes aber nach denen beurtheilet, welche dasselbe in einer Rede anziehend zu tadeln verstehen, ohne zu bedenken, daß die eigene Anschauung über Thatsachen zuverlässiger ist, als was man sagen hört. Ihr seyd Meister in der Kunst, durch Neuheit des Vortrags euch hintergehen zu lassen, und einem bewährten Vorschlage die Zustimmung zu verweigern. Sklavisch gebet ihr euch stets dem Ausserordentlichen hin, und seyd Verächter des Gewöhnlichen. Jeder wünschte vor Allem selbst als Redner auftreten zu können: und wenn das nicht möglich ist, so wollt ihr wenigstens durch Widerspruch gegen andere solche Sprecher zeigen, daß ihr nicht bloß der Meinung Anderer nachtretet, sondern, wenn einer einen auffallenden Gedanken vorbringt, ihn zuvorkommend loben. Dabei seyd ihr eilfertig, die Vorschläge im Voraus zu errathen, aber zugleich zu träge, die Folgen derselben vorher zu erwägen. Ihr sucht, so zu sagen, einen andern Zustand, als der ist, in welchem wir leben, während ihr nicht einmal über die Gegenwart gründlich genug nachdenket. Durch den Reiz eines Vortrags laßt ihr euch unbedenklich hinreißen, und gleicht mehr den Zuhörern eines Sophisten *) auf ihren Bänken, als Männern, die das Staatswohl berathen."

*) Prunkredners, Kunstredners.

39. „Davon wünschte ich euch abzubringen, und will nun zeigen, daß die einzige Stadt Mytilene euch auf's tiefste gekränkt hat. Gerne will ich gegen diejenigen Nachsicht haben, welche von uns abgefallen sind, weil eure Herrschaft ihnen unerträglich war, oder weil sie von den Feinden dazu gezwungen wurden. Aber sie, die eine Insel bewohnen, welche befestigt ist, sie, die unsere Feinde nur zur See zu fürchten hatten, wo sie jedoch durch den Besitz ausgerüsteter Dreiruder nicht ohne Vertheidigungsmittel gegen sie waren, sie, die unabhängig lebten, und vor Allen von uns ausgezeichnet wurden, und doch so gehandelt haben, was haben sie anders als böse Tücke verübt? Ist es nicht mehr ein feindlicher Anfall als ein Abfall, was sie unternahmen? (denn Abfall findet doch nur bei denen statt, welche Gewalt erleiden;) und haben sie nicht mit unsern ärgsten Feinden vereint uns zu verderben gesucht? Ja dieß ist noch empörender, als wenn sie für sich eine eigene Kriegsmacht aufgebracht, und uns mit derselben bekämpft hätten. Sie haben weder an dem Unglück Anderer, die früher von uns abfielen und bezwungen wurden, sich ein Beispiel genommen, noch durch den Wohlstand, den sie jetzt besitzen, sich abhalten lassen, sich nicht in's Unglück zu stürzen. Mit Verwegenheit der Zukunft entgegen gehend, und ihre Hoffnungen über ihre Macht hinaus, doch nicht soweit, als ihre Wünsche, erstreckend, haben sie die Waffen ergriffen, und sich nicht entblödet, die Gewalt über das Recht zu stellen. Denn in einem Augenblicke, wo sie uns überlegen zu seyn wähnten, haben sie unbeleidigt uns angegriffen. So geht es gewöhnlich: wenn ein Staat in kurzer Zeit unerwartet zu großem Wohlstande gelangt, so verleitet ihn die-

ser zum Uebermuthe: während das Glück, das den Menschen nach dem geregelten Gange der Dinge zu Theil wird, fester steht, als was unverhofft kommt: und wohl darf man behaupten, daß das Mißgeschick leichter entfernt, als das Glück vollständig erhalten wird. Die Mytilenäer hätten aber schon längst von uns nicht durch Ehrenvorzüge ausgezeichnet werden sollen: dann würden sie sich in ihrem Uebermuthe nicht so viel erlaubt haben. Liegt es ja doch auch sonst in der menschlichen Natur, den zu verachten, der sich gefällig zu machen sucht, den aber, der keine Nachsicht zeigt, zu ehren. So mögen sie denn, wie ihr Vergehen es verdient, bestraft werden; und zwar sollet ihr nicht die Masse des Volks freisprechen, so daß ihr die Schuld nur auf die Minderzahl wälzet. Denn sie haben Alle gleich feindlich gegen uns gehandelt: denn hätten sie sich damals zu uns gewandt, so könnten sie jetzt ungehindert wieder die bürgerlichen Rechte ihres Staats genießen: aber sie haben die Theilnahme an dem gewagten Unternehmen der vornehmen Minderzahl für sicherer geachtet, und sich mit empört. Bedenket, wenn ihr über die, welche vom Feinde gezwungen, und über solche, die freiwillig abfallen, die gleichen Strafen verhänget, von wem könnt ihr glauben, daß er nicht bei dem geringsten Anlasse abfallen werde, wenn das Gelingen des Abfalls Befreiung, und das Mißlingen keine unersetzlichen Verluste zur Folge hat? Wir würden ja gegen jeden Staat unser Vermögen und Leben auf das Spiel setzen müssen. Gelingt es euch dann, so gewinnt ihr nur den Besitz einer zerstörten Stadt, und werdet für die Zukunft der Einkünfte, die unsere Hauptstärke ausmachen, entbehren müssen; sind

wir aber unglücklich, so werden wir zu den vorhandenen noch neue Feinde uns zuziehen, und die Zeit, wo wir unsern jetzt schon erklärten Feinden Widerstand leisten sollten, werden wir auf die Bekämpfung unserer eigenen Bundesgenossen verwenden müssen."

40. „Wir dürfen ihnen also keine, weder durch Ueberredung begründete, noch durch Geld erkaufte Hoffnung machen, daß sie menschenfreundliche Verzeihung für ihre Vergehungen finden werden. Haben sie ja doch nicht unfreiwillig uns geschadet, sondern wissentlich tückisch gegen uns gehandelt: nur die unfreiwillige That verdient Verzeihung. Ich verfechte also, wie das erstemal, auch jetzt die Behauptung, daß ihr euern frühern Beschluß nicht ändern, und euch nicht durch drei Dinge, welche für einen herrschenden Staat höchst mißlich sind, das Mitleid, den Reiz der Beredsamkeit, und die Nachsicht, zu einem Mißgriffe verleiten lassen sollet. Denn billig ist es zwar, gegen Gleichgesinnte Mitleid zur Erwiederung eintreten zu lassen, nicht aber gegen solche, die unser Mitleid nicht erwiedern würden, und nothwendig unsere beständigen Feinde bleiben müssen. Die Redner, welche durch ihren Vortrag unterhalten, mögen bei andern minder wichtigen Anlässen Gelegenheit zum Wettstreite finden, nicht aber da, wo die Stadt für ein kurzdauerndes Ergötzen große Nachtheile erleiden würde, während jenen zum Danke für ihre schönen Reden Gunst und Glück zu Theil würde: Nachsicht aber wird besser denen, die auch in Zukunft uns ergeben seyn werden, bewiesen, als solchen, die in der Feindschaft gegen uns nichts desto weniger nach wie vor beharren würden. Mit einem Worte, wenn ihr mir folget, so werdet

ihr, was gegen die Mytilenäer Recht ist, und euren Vortheil zugleich beobachten: faßt ihr aber einen andern Beschluß, so werdet ihr bei diesem euch keinen Dank verdienen, und gegen euch selbst das Urtheil sprechen. Denn wofern diese mit Recht abgefallen sind, so würde eure Herrschaft ungebührlich seyn. Wo ihr aber nun einmal, wäre es auch gegen die Gebühr, die Herrschaft behaupten wollet, so müßt ihr, selbst wenn es unbillig wäre, diese bestrafen, weil euer Vortheil es gebietet, oder eure Herrschaft aufgeben, und in gefahrloser Ruhe die Rolle rechtlicher Menschen spielen. Entschließet euch, auf dieselbe Art, die euch zugedacht war, Rache zu nehmen, und, da ihr den Ränken entgangen seyd, euch nicht unempfindlicher zu zeigen, als die, welche sie gegen euch angesponnen: und bedenket, was sie wahrscheinlich gethan haben würden, wenn sie über euch gesiegt hätten, zumal, da *sie* das Unrecht begonnen haben. Denn gerade, wer ohne Rechtsgrund einem Andern Uebel zugefügt hat, verfolgt diesen am meisten, und glaubt die Furcht vor dem Feinde, wenn er ihn schonte, nicht überleben zu können. Denn wer ohne Noth gekränkt wurde, hegt, wenn er sich noch retten kann, stärkern Groll, als wer mit dem Andern auf gleicher Stufe der Feindschaft steht. Werdet also nicht zu Verräthern an euch selbst. Vergegenwärtiget euch so lebhaft als möglich, wie es euch ergangen wäre, und wie ihr Alles daran gesetzt haben würdet, sie zu überwältigen. Uebet nun Vergeltung, und laßt euch durch die Umstände nicht zu augenblicklicher Weichherzigkeit oder zur Vergessenheit der Gefahr, die vor kurzem noch über eurem Haupte schwebte, hinreißen. Strafet diese Menschen, wie sie

es verdienen, und stellet den übrigen Bundesgenossen ein augenscheinliches Beispiel auf, daß, wer irgend abfällt, die Todesstrafe erleiden werde. Wenn sie dieses einmal wissen, so werdet ihr weniger nöthig haben, den Feind zu vernachlässigen, und eure eigenen Bundesgenossen zu bekämpfen."

41. Also sprach Kleon. Nach ihm trat Diodotus, der Sohn des Eukrates, auf, welcher in der frühern Volksversammlung der Hinrichtung der Mytilenäer sich am meisten widersetzt hatte, und hielt folgende Rede:

42. „So wenig ich diejenigen tadelnswerth finde, welche die Sache der Mytilenäer noch einmal zur Abstimmung zu bringen vorgeschlagen haben, so wenig kann ich denen Beifall geben, die sich darüber beschweren, daß man über die wichtigsten Dinge mehrmals berathschlage. Denn ich glaube, die zwei Dinge, mit welchen ein kluger Entschluß sich am wenigsten verträgt, seyen Uebereilung und Leidenschaftlichkeit: jene pflegt mit Unbesonnenheit, diese mit Rohheit und beschränkter Einsicht gepaart zu seyn. Wer aber behauptet, daß die Rede nicht die Lehrerin der Thaten sey, ist entweder unverständig, oder hat er dabei seine besondern Zwecke: unverständig, wenn er glaubt, auf anderem Wege über Dinge, deren Ausführbarkeit von der Zukunft abhängt, und die noch im Dunkeln liegen, berathschlagen zu können: eigene Zwecke muß er haben, wenn er bei dem Wunsche, zu etwas Schimpflichem zu überreden, sich nicht getraut, tüchtige Gründe für eine unrühmliche Handlung vorzubringen, sondern durch tüchtige Verleumdungen seine Gegner auf der Rednerbühne sowohl, als die Zuhörer schrecken zu können meint. Am unerträglichsten aber sind die, welche noch dazu den Vorwurf ge-

brauchen, man wende wegen Bestechung rednerische Kunstgriffe an. Denn würden sie nur den Mangel an richtiger Einsicht tadeln, so würde einer, der seinen Vorschlag nicht durchsetzt, mit dem Rufe eines mehr unverständigen, als unrechtlichen Mannes zurücktreten. Wenn dem Redner aber Ungerechtigkeit zur Last gelegt wird, so wird er verdächtig, wenn sein Vorschlag auch durchgeht: gelingt es ihm aber nicht, so ruht auf ihm der doppelte Vorwurf des Unverstandes und der Unrechtlichkeit. Dadurch kann der Staat Nichts gewinnen; denn die Furcht entzieht ihm seine Rathgeber. Er würde sich am Besten dabei befinden, wenn er solche Bürger als unfähige Redner betrachtete: denn so würde man durch sie am wenigsten zu falschen Schritten verleitet werden. Ein rechtschaffener Bürger soll nicht dadurch, daß er seinen Gegner auf der Rednerbühne zu schrecken sucht, sondern daß er ihn auf die gleiche Stufe mit sich stellt, sich als vorzüglichern Redner zeigen. Ein Staat, in welchem weise Mäßigung herrscht, soll aber auch dem, welcher die meisten guten Rathschläge giebt, eben so wenig neue Ehre zuerkennen, als die, welche er besitzt, schmälern, und den, welcher den Zweck eines Vorschlages nicht erreicht, nicht nur nicht bestrafen, sondern auch nicht einmal ihm Geringschätzung zeigen. Dann wird der, dem es gelingt, gewiß nicht, um größeres Ansehen zu erlangen, gegen seine Ueberzeugung und nach Gunst reden, und wer mit seinem Vorschlag abgewiesen wird, sich nicht angetrieben fühlen, auf dem nämlichen Wege der Gefallsucht auch die Menge für sich zu gewinnen."

43. „Wir aber thun von diesem das Gegentheil: und überdieß, wenn einer, der sonst zum Besten räth, im Ver-

dachte steht, gewinnsüchtige Absichten zu haben, so entziehen wir aus Neid wegen jener unsichern Vermuthung, daß ein Anderer einen Gewinn haben könnte, dem Staate seinen offenbaren Vortheil. Denn es pflegt nun einmal das Gute, wenn man es mit offener Geradheit sagt, nicht minder dem Verdachte ausgesetzt zu seyn, als das Schlechte. Daher muß der, welcher die bessern Vorschläge giebt, eben sowohl durch Täuschungen sich geltend machen, wie der, welcher die verderblichsten Maßregeln empfehlen will, durch trügerische Gründe das Volk gewinnen muß. Unsere Stadt ist daher die Einzige, in welcher es wegen solcher Ueberklugheit unmöglich ist, mit Offenheit, ohne trügerische Umwege, Gutes zu stiften. Denn wer ihr einen Vortheil offen darbietet, wird zum Danke beargwöhnt, daß er irgend einen geheimen Gewinn dabei haben werde. Dennoch müssen wir, ungeachtet ihr solche Gesinnungen habet, bei unsern Vorträgen weiter sehen, als ihr Kurzsichtigen, zumal, da wir für unsere Rathschläge verantwortlich sind, ihr aber als Zuhörer es nicht seyd. Denn wenn der Urheber eines Vorschlags, und der, welcher ihn befolgt, gleiche Nachtheile zu erwarten hätte, so würdet ihr vorsichtiger urtheilen. Nun aber, wenn euch etwas mißlungen ist, findet ihr in dem ersten besten Anfall von Hitze allein die Abstimmung dessen, der den Vorschlag gemacht, nicht aber eure eigenen Abstimmungen strafwürdig, die doch durch ihre große Anzahl die fehlerhafte Maßregel mitbefördert haben."

44. „Ich aber bin nicht aufgetreten, um wegen der Mytilenäer eine entgegengesetzte Meinung aufzustellen, oder Jemand anzuklagen. Denn, wollen wir vernünftig urtheilen, so ist die Streitfrage nicht, ob Jene unrecht gehandelt haben,

sondern über den besten Entschluß, den wir dabei zu fassen haben. Denn könnte ich auch darthun, daß sie ganz schwer gefrevelt haben, so würde ich darum doch nicht auf ihre Hinrichtung stimmen, wenn diese uns nicht vortheilhaft ist: eben so wenig, wenn sie Anspruch auf einige Nachsicht haben sollten, würde ich rathen, ihnen diese zu gewähren, wenn nicht entschiedener Nutzen für den Staat daraus hervorgeht. Ich glaube, daß ihr mehr die Zukunft als die Gegenwart bei euren Berathungen berücksichtigen sollet: und dabei stelle ich der Behauptung, die Kleon hervorhebt, daß die Festsetzung der Todesstrafe für die Zukunft den Vortheil der Verhütung der Empörungen gewähren werde, die entgegengesetzte Behauptung gegenüber, wobei auch mich die Absicht leitet, euer künftiges Wohl zu befördern. Ich bitte euch zugleich, daß ihr dem gefälligen Scheine seines Vortrags zu liebe nicht das Nützliche des meinigen zurückweiset. Denn seine Rede macht zu sehr den Rechtspunkt geltend, und könnte euch daher bei eurer jetzigen Erbitterung gegen die Mytilenäer leicht hinreißen. Aber wir haben keinen Rechtshandel gegen sie zu führen, so daß wir Rechtsgründe bedürften; sondern der Gegenstand unserer Berathung ist, wie wir sie in eine Lage versetzen, die uns vortheilhaft sey."

45. „In den Staaten ist auf viele Vergehungen, welche dieser nicht gleichkommen, sondern geringer sind, Todesstrafe gesetzt: dennoch lassen sich Leute durch die Hoffnung verleiten, solche zu wagen, und Keiner pflegt sich in eine solche Gefahr zu stürzen, der sein Leben bei dem schlimmen Unternehmen davon zu bringen verzweifelt. Und welche Stadt, die sich je empörte, hat dieß unternommen, ohne zu glauben,

daß die Mittel, welche sie selbst und durch die Verbindung mit Andern besitze, nicht allzu gering seyen? Es liegt in der Natur der Dinge, daß überall Vergehungen gegen Einzelne und den Staat vorkommen, und es giebt kein Gesetz, das solche ganz verhindern könnte: haben es doch die Menschen schon mit allen Arten von Strafen versucht, welche sie verhängten, um, wo möglich, die Zahl der Vergehungen böser Menschen zu vermindern: und wahrscheinlich waren ehemals auf die größten Verbrechen gelindere Strafen gesetzt; da man aber die Strafgesetze übertrat, so wurden die meisten bis zur Todesstrafe gesteigert: und dennoch übertritt man sie. Entweder muß man also etwas schreckhafteres, als der Tod ist, auffinden; oder es vermag überhaupt nichts von jenen Verbrechen zurückzuhalten: sondern bald ist es die Armuth, welche aus Noth Verwegenheit, bald die Gewalt, die aus Stolz und Uebermuth Uebervortheilung erzeugt; bald sind es andere mit einer menschlichen Leidenschaft zusammentreffende Lebensverhältnisse (wie denn jedes derselben unter der unwiderstehlichen Uebermacht einer solchen Gemüthsfassung steht), die uns zu gewagten Unternehmungen hinreißen. Vor Allem aber sind es Hoffnung und Begierde, diese als Führerin, jene als Begleiterin, diese den Entwurf aussinnend, jene die begünstigende Mitwirkung des Glückes vorhaltend, welche das größte Unheil anrichten: und zwar unsichtbar, gleichwohl mächtiger, als sichtbare Schreckbilder sind. Dabei wirkt das Glück nicht minder mit, die Menschen zu bethören: denn indem es zuweilen unerwarteten Beistand leistet, verleitet es manchen Einzelnen, mit unzureichenden Mitteln etwas zu wagen, besonders aber Staaten, um so mehr, je mehr es da die

wichtigsten Güter, Freiheit und Herrschaft über Andere, gilt, und da neben der Gesammtheit auch jeder Einzelne seine Kräfte unbedachtsam überschätzt. Ueberhaupt glaubt derjenige etwas unmögliches, und hat eine sehr thörichte Einbildung, welcher meint, wenn die menschliche Natur mit Heftigkeit nach etwas strebt, sie durch die Gewalt der Gesetze oder irgend ein anderes Schreckmittel davon abhalten zu können."

46. „Wir sollen also nicht im Glauben, daßdie Todesstrafe Bürgschaft gewähre, einen nachtheiligen Beschluß fassen, noch den Abgefallenen die Hoffnung abschneiden, daß Reue zulässig sey, und sie ihr Vergehen dadurch in der kürzesten Frist wieder gut machen können. Bedenket, daß in diesem Falle eine abtrünnige Stadt, wenn sie einsieht, daß sie nicht siegen werde, wohl einen Vergleich eingehen wird, so lange sie noch im Stande ist, die Kriegskosten zu erstatten, und für die Zukunft die Abgaben zu entrichten. In jenem Falle aber, wenn es gleich viel gilt, ob sie bald oder spät sich vergleiche, welche Stadt, glaubt ihr wohl, wird sich nicht stärker, als jetzt, rüsten, und die Belagerung auf's Aeußerste aushalten? Und wie sollte es uns nicht nachtheilig seyn, bei der Verweigerung des Vergleiches lange vor einer solchen Stadt zu liegen und Kosten aufzuwenden, hierauf, wenn wir auch die Stadt einnehmen, nur ihre Trümmer zu besetzen, und für die Zukunft die Einkünfte, die sie sonst gab, zu entbehren? Hierauf aber beruht unsre Stärke gegenüber von unsern Feinden. Wir müssen daher nicht als strenge Richter derer, die sich vergangen, uns selber schaden, sondern vielmehr darauf sehen, daß wir durch gemäßigte Züchtigung der Staaten ihren Wohlstand für die Folgezeit erhalten und

benützen können: wir müssen unsere Sicherheit nicht durch die Schrecken der Gesetze, sondern durch die sorgfältige Verwaltung behaupten wollen. Davon aber thun wir das Gegentheil, wenn wir einen freien und durch Gewalt unterworfenen Staat, der, wie natürlich, der Unabhängigkeit wegen sich empört hat, wieder bezwingen, und nun meinen, ihn mit aller Strenge bestrafen zu müssen. Und doch sollte man freie Menschen nicht erst, wenn sie abfallen, hart züchtigen wollen, sondern ehe sie abfallen, genau bewachen, und im Voraus so in seiner Gewalt haben, daß sie nicht einmal auf den Gedanken daran kommen: siegt man aber über sie, so muß man ihnen so wenig, wie möglich, zur Last legen."

47. „Erwäget nun, wie sehr ihr auch in folgender Hinsicht euch verfehlen würdet, wenn ihr dem Kleon folgtet. Bis jetzt ist euch das Volk in allen Staaten geneigt, uud nimmt an dem Abfalle der vornehmen Minderzahl entweder keinen Theil, oder, wenn es dazu gezwungen ist, so bleibt es von Anfang an gegen die Abgefallenen feindlich gesinnt; und wenn ihr gegen einen euch verfeindeten Staat zu Felde zieht, so habt ihr dabei das Volk auf eurer Seite. Wenn ihr aber das Volk der Mytilenäer vernichtet, welches doch an dem Abfalle nicht allein keinen Theil genommen, sondern, sobald es schwere Waffen in die Hände bekam, die Stadt freiwillig übergeben hat, so werdet ihr für's erste durch Tödtung eurer Wohlthäter einen Frevel begehen, und den angelegentlichsten Wunsch der Partei der Vornehmen verwirklichen. Denn dann werden sie, wenn sie Städte zum Abfalle verleiten wollen, sogleich bei dem Volke Unterstützung finden, da ihr ja schon zuvor ein Beispiel aufgestellt habt, daß dieselbe Strafe

von euch für die Schuldigen und für die Unschuldigen bestimmt sey. Selbst aber, wenn das Volk Unrecht gethan hätte, würdet ihr euch zu benehmen haben, als ob ihr nichts bemerkt hättet, damit die Partei, die allein noch euch im Kriege unterstützt, nicht mit euch verfeindet werde. Und ich glaube, daß es für die Behauptung eurer Herrschaft weit zuträglicher ist, wenn ihr euch freiwillig eine Kränkung gefallen lasset, als wenn ihr nach strengem Rechte die zu Grunde richtet, welche ihr schonen solltet. Und so ergiebt es sich, daß die nach Kleon's Meinung vereinte Rücksicht auf Recht und Vortheil bei dieser Bestrafung unmöglich beisammen Statt finden kann."

48. „Ihr aber möget nun aus Ueberzeugung, daß meine Ansicht die bessere sey, und, ohne daß ihr dem Mitleide oder der Gelindigkeit, wodurch ihr auch nach meinem Rathe euch nicht bestimmen lassen sollet, zu viel Gewicht einräumet, meinem Rathe eben aus den angegebenen Beweggründen folgen, daß ihr nämlich diejenigen Mytilenäer, welche Paches hergeschickt hat, als die Schuldigen mit Ruhe richten, die Uebrigen aber im Besitze ihrer Stadt lassen sollet. Dieß wird für die Zukunft vortheilhaft und hinreichend seyn, unsere Feinde zu schrecken. Denn wer wohlüberdachte Maßregeln nimmt, ist mehr im Vortheil gegen den Feind, als wer zwar mit kräftigem Nachdruck, aber mit Unbesonnenheit gegen ihn handelt."

49. Also redete Diodotus. Da diese Vorschläge meist mit gleicher Stärke unterstüzt wurden, so kam es bei den Athenern (ihrer frühern Stimmung unerachtet) zu einem Meinungskampfe, und die Abstimmungen hielten sich fast das

Gleichgewicht; doch siegte die Meinung des Diodotus. Augenblicklich wurde nun ein zweites Dreiruder mit dem Befehle, sich zu beeilen, abgesandt, damit, wenn das erste Schiff ihnen zuvorkäme, sie nicht die Stadt schon zerstört finden möchten. Es hatte aber etwa den Vorsprung eines Tages und einer Nacht. Da nun die Mytilenäischen Gesandten dem Schiffe Wein und Brod lieferten, und große Versprechungen machten, wenn sie zu rechter Zeit ankämen, so beschleunigten sie ihre Fahrt dadurch, daß sie abwechslungsweise schliefen und ruderten, und während des Ruderns Brod in Wein und Oel getaucht genoßen. Da sie nun glücklicher Weise keinen Gegenwind hatten, und das erstere Schiff für einen so widrigen Auftrag sich nicht beeilte, das zweite aber auf die angegebene Weise seinen Lauf förderte, so kam das erste nur um so viel früher an, daß Paches eben den Volksbeschluß gelesen hatte, und erst im Begriffe war, das Beschlossene auszuführen, als das zweite Schiff einlief, und den Befehl, die Stadt zu vernichten, wieder aufhob. So nahe hatte Mytilene der Gefahr des Unterganges gestanden.

50. Indessen ließen die Athener die übrigen Männer, welche Paches als die schuldigsten Beförderer des Abfalles hergesandt hatte, auf den Vorschlag Kleon's hinrichten. Ihre Zahl belief sich auf etwas mehr als tausend. Auch rissen sie die Mauern von Mytilene nieder, und nahmen die Schiffe weg. Den Lesbiern legten sie später zwar keine weitere Steuer auf; aber sie theilten das Land, mit Ausnahme des Gebiets der Methymnäer, in dreitausend Loostheile, wovon sie dreihundert als heiliges Gut für die Götter ausschieden; auf

die übrigen sandten sie Eigenthümer aus ihrer Mitte; wie sie das Loos traf, so daß die Lesbier das Land selbst bauen, und Jedem von einem solchen Loostheile zwo Minen *) jährlich entrichten mußten. Auch nahmen die Athener alle die kleinen Städte in Besitz, welche die Mytilenäer auf dem Festlande gehabt hatten: und diese blieben später unter Athenischer Hoheit. Dieß war der Verlauf der Begebenheiten in Lesbos.

51. In demselben Sommer, nach der Einnahme von Lesbos, zogen die Athener unter Anführung des Nicias, des Sohnes von Niceratus, gegen die Insel Minóa [Sybasi] aus, welche vor Megara liegt. Die Megareer hatten dort einen Thurm errichtet, und darin einen Wachposten aufgestellt. Die Absicht des Nicias war, daß die Athener dort einen nähern Platz zur Vorhut, als Budorum und Salamis darbot, haben, und die Peloponnesier beobachten möchten, damit sie nicht unbemerkt, wie es früher geschehen, mit Kriegsschiffen und Raubgeschwadern von dort auslaufen könnten, und keine Zufuhr nach Megara Statt hätte. Er bemächtigte sich also zuerst durch Sturmzeug von der Seite von Nisäa **) vom Meere her zweier vorstehenden Thürme, und machte so die Einfahrt in den Raum zwischen der Insel frei: dann umschloß er sie mit einer Mauer auch auf der Seite gegen das Festland, wo man der nicht weit vom Lande entfernten Insel durch eine über die Untiefen geschlagene Brücke zu Hülfe kommen konnte. Nachdem man dieß in wenigen Tagen

*) Eine attische Mine beträgt etwa 43 Gulden 25 Kreuzer Reichsgeld, oder 24 Thaler 3 Groschen sächsisch.

**) Hafen von Megara, wo jetzt Dodeka Ecclesiá.

zu Stande gebracht hatte, ließ er auf der Insel eine Verschanzung und eine Besatzung zurück, und zog mit dem übrigen Kriegsvolke wieder heim.

52. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer geschah es, daß die Platäer, welche keine Lebensmittel mehr hatten, und die Belagerung nicht länger auszuhalten vermochten, sich unter folgenden Umständen den Peloponnesiern ergaben. Diese unternahmen einen Sturm gegen die Mauern, und Jene konnten sich nicht mehr vertheidigen. Als nun der Lacedämonische Anführer ihre Entkräftung bemerkte, so wollte er die Eroberung nicht mit Gewalt erzwingen. Denn er hatte von Lacedämon die Weisung, es so einzuleiten, daß, wenn mit den Athenern einst ein Friedensvertrag geschlossen würde, und man übereinkäme, alle Eroberungen im Kriege beiderseits zurückzugeben, Platäa als ein freiwillig übergetretener Platz nicht in der Zurückgabe mitbegriffen werden könnte. Er ließ ihnen also durch einen abgeschickten Herold sagen, wenn sie sich freiwillig den Lacedämoniern übergeben, und diese als Richter anerkennen wollten, so werde er bloß die Schuldigen, Niemand aber ohne Recht und Urtheil bestrafen. Auf diese Botschaft des Heroldes überlieferten sie die Stadt, da sie schon auf das Aeußerste entkräftet waren. Die Peloponnesier aber reichten den Platäern einige Tage lang Nahrungsmittel, bis die fünf zu Richtern bestellten Männer aus Sparta ankamen. Als diese anlangten, so wurden sie, ohne daß man ihnen förmliche Klagepunkte vorlegte, bloß vor gefordert und gefragt, ob sie den Lacedämoniern und deren Verbündeten in dem gegenwärtigen Kriege irgen einen Dienst erwiesen hätten. Sie baten hierauf um die

Erlaubniß, sich weitläufiger darüber zu erklären, und stellten aus ihrer Mitte den Astymachus, den Sohn des Asopolaus, und Lakon, des Aimnestus Sohn, den Staatsgastfreund der Lacedämonier, als Wortführer auf. Diese traten hervor und und sprachen also:

53. „Wir haben euch, ihr Lacedämonier, unsere Stadt zutrauensvoll übergeben, in der Erwartung, daß unsere Sache vor Gericht nicht auf diese Art, sondern in gesetzmäßigterer Form werde geführt werden: sodann weil wir annahmen, vor keinem andern Richter als vor euch, wie jetzt wirklich geschieht, stehen zu dürfen, bei welchem wir am meisten Billigkeit zu finden hofften. Nun aber fürchten wir, in Beidem uns getäuscht zu haben; denn wir haben den gegründeten Argwohn, daß der Gegenstand dieser Verhandlung das härteste Loos seyn werde, und daß ihr nicht als unparteiische Richter die Sache beendigen werdet. Dieß schließen wir daraus, weil man uns keine vorläufige Beschwerden vorgelegt hat, auf die wir antworten sollten, sondern weil wir selbst um das Wort bitten mußten, und weil die an uns gestellte Frage so kurz ist, deren Beantwortung nach der Wahrheit für uns nachtheilig ausfallen muß, wenn sie aber unwahr ist, ihre Widerlegung schon in sich trägt. Da wir nun in jeder Hinsicht uns in Verlegenheit befinden, so sehen wir uns genöthigt, was auch das sicherste zu seyn scheint, durch eine Rede einen Versuch zu unserer Rechtfertigung zu machen. Denn wenn wir in unserer jetzigen Lage nicht sprechen würden, so könnte man uns den Vorwurf machen, wir hätten uns ja durch eine Rede retten können. Neben andern Schwierigkeiten unserer Lage fühlen wir indessen auch die, euch zu überzeugen. Denn

wären wir einander unbekannt, so würden wir vielleicht die Ausführung von Beweisen, die euch noch fremde wären, zu unserem Vortheile gebrauchen können. Nun aber ist Alles, was wir sagen können, euch schon bekannt: und wir fürchten nicht sowohl, ihr möchtet im voraus das verdammende Urtheil gegen uns fällen, daß unsere Verdienste geringer als die eurigen seyen, und uns dieß zum Verbrechen machen, sondern wir möchten von euch, Andern zu Gefallen, vor ein Gericht gestellt werden, dessen Entscheidung bereits ausgesprochen ist."

54. „Gleichwohl wollen wir die Rechtsgründe, welche in unserer Streitsache mit den Thebanern für uns sprechen, vorlegen, und zugleich die Wohlthaten, welche wir Euch und den übrigen Hellenen erwiesen haben, in Erinnerung bringen, und versuchen, euch dadurch zu überzeugen. Auf die kurzgefaßte Frage, ob wir in diesem Kriege den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen einen Dienst erwiesen haben, antworten wir: wenn ihr uns als Feinde befraget, so ist euch kein Unrecht geschehen, falls ihr keine Gefälligkeit von uns empfangen habet; betrachtet ihr uns aber als Freunde, so habt ihr euch weit mehr verfehlt, daß ihr gegen uns zu Felde zoget. Sowohl im Frieden, als gegen die Perser haben wir uns als wackere Männer erprobt, da wir jenen nicht zuerst brachen, Diese aber allein unter den Böotiern zur Befreiung von Hellas bekämpfen halfen. Denn, wiewohl Bewohner des Binnenlandes, haben wir doch im Seetreffen bei Artemisium mitgefochten, und an der Schlacht, die auf unserem Boden vorfiel, mit euch und Pausanias Theil genommen; und wo sonst um jene Zeit eine Gefahr für die Hel=

lenen eintrat, haben wir sie über Vermögen stets mitbestanden. Auch haben wir insbesondere euch, ihr Lacedämonier, damals, als die größten Schrecknisse Sparta bedrohten, wo nach dem Erdbeben die Heloten abfielen, und sich in Ithóme sammelten, ein Drittheil unserer Mannschaft zu Hülfe gesendet: und unbillig wäre es, dieß zu vergessen."

55. „In alter Zeit haben wir also bei den wichtigsten Anlässen uns also zu zeigen getrachtet: und erst später sind wir eure Feinde geworden, woran jedoch ihr schuld waret. Denn als wir, bedrängt von den Thebanern, uns um eine Bundesgenossenschaft umsahen, wieset ihr uns ab, und fordertet uns selbst auf, uns an die Athener, als ein näher gelegenes Volk, zu wenden, da eure Wohnsitze zu entfernt seyen. Während des Krieges habt ihr keine ungebührliche Behandlung von uns erfahren, noch hattet ihr solche zu erwarten. Haben wir uns aber geweigert, eurer Aufforderung zu Folge von den Athenern abzufallen, so haben wir daran nicht unrecht gethan; denn Jene halfen uns gegen die Thebaner, als ihr euch dessen weigertet: es wäre also nicht rühmlich gewesen, sie zu verrathen, zumal nachdem man Wohlthaten von ihnen empfangen und sie selbst anflehend zum Kriegsbündnisse eingeladen hatte, und in ihr Bürgerrecht aufgenommen worden war; vielmehr war es billig, ihre Aufträge eifrig zu vollziehen. Was aber ihr bei den Staaten als Anführer der Verbündeten thatet, das darf, wenn es eine ungeziemende Handlung war, nicht denen, die euch folgten, sondern denen, die zu ungerechten Unternehmungen anführten, zur Last gelegt werden."

56. „Die Thebaner aber haben uns nicht allein sonst so manche Kränkung zugefügt, sondern auch insbesondere bei dem letzten Vorfalle gegen uns gefrevelt, welcher, wie euch wohl bekannt ist, die Ursache unseres jetzigen Unglücks geworden ist. Denn sie haben mitten im Frieden, und noch dazu am Neumonds-Feste unsere Stadt besetzt, und dafür haben wir an ihnen mit Recht Rache genommen, nach dem überall bestehenden Gesetze, daß es erlaubt sey, gegen den angreifenden Feind sich zu wehren: und es würde nicht billig seyn, wenn wir ihretwegen jetzt Nachtheil erleiden sollten. Denn wenn ihr nach eurem augenblicklichen Vortheile und nach ihrer feindseligen Gesinnung das Recht abmessen wolltet, so würdet ihr nicht als ächte Schiedsrichter des Rechtes, sondern eher als Diener eures Eigennutzes erscheinen. Jedoch wenn sie jetzt euch nützlich zu seyn scheinen, so waren wir und die übrigen Hellenen es noch in weit höherem Grade damals, als ihr in größerer Gefahr schwebtet. Denn jetzt seyd ihr mächtig genug, Andere zu bekriegen. Damals aber, als die Barbaren Alle mit Knechtschaft bedrohten, standen die Thebaner auf ihrer Seite. Darum ist es billig, gegen unser jetziges Vergehen, wenn je ein solches Statt fand, unsern damals bewiesenen Eifer in die Waagschale zu legen; und ihr werdet finden, daß dieser jenes bei weitem überwiegt, zumal in Betracht jener Zeit, wo es so selten unter den Hellenen war, daß man mit einigem Muthe der Kriegsmacht des Xerxes die Spitze zu bieten wagte, und wo Diejenigen um so höher gepriesen wurden, welche nicht, was ihrer Sicherheit beim feindlichen Angriffe frommen mochte, durch Unterhandlungen für sich zu gewinnen suchten, sondern das Edelste un-

ter Gefahren zu wagen sich entschloßen. In dieser Reihe standen wir, und vorzügliche Ehre ward uns zu Theil: nun aber müssen wir wegen derselben Gesinnungen unsern Untergang fürchten, weil wir lieber nach Rücksichten des Rechts an die Athener, als zu unserm Vortheile an Euch uns hielten. Gleichwohl sollte man im Urtheile über dasselbe Betragen auch stets die gleichen Grundsätze befolgen, und nichts anderes für vortheilhaft halten, als rechtschaffenen Bundesgenossen für ihr Verdienst unverrückten Dank zu wissen, und die gegenwärtige Lage zu unserem Vortheil zu wenden."

57. „Erwäget ferner, daß ihr bei der Mehrzahl der Hellenen jetzt als Muster des Edelmuthes geltet. Wofern ihr aber Unbilliges über uns beschließet — und euer Spruch bei dieser Verhandlung wird wegen eures Ruhmes, und da auch wir, die jener betrifft, nicht in Mißachtung stehen, nicht geheim und unbeachtet bleiben — so sehet zu, daß es euch eben nicht zum Lobe gereiche, daß ihr über edle Männer, ihr, die ihr die edleren seyn wollet, Ungebührliches verfügt, und in gemeinschaftlichen Heiligthümern Griechenland's als Weihgeschenk den Raub von uns, dessen Wohlthätern, dargebracht. Mit Entsetzen wird man vernehmen, daß Platäa durch die Lacedämonier zerstört sey, und daß eine Stadt, deren Namen wegen ihres Verdienstes eure Väter auf den Dreifuß zu Delphi eingegraben, durch Euch um der Thebaner willen aus der gesammten Hellenen-Welt von Grund aus getilgt sey. Denn auf diese Höhe des Unglücks ist es mit uns gekommen! Erst gehen wir zu Grunde, als die Perser*) die Uebermacht der

*) Xerres zerstörte Platäa, als seine Heere Böotien überschwemmten, 480 v. Chr.; aber die Stadt wurde nach der

Waffen hatten: und nun sollen wir vor euch, einst unsern besten Freunden, dem Einflusse der Thebaner unterliegen: und zweimal müssen wir den härtesten Kampf bestehen, vor kurzem, wenn wir die Stadt nicht übergaben, Hungers zu sterben, und jetzt, auf Tod und Leben gerichtet zu werden. Wir Platäer, die wir für der Hellenen Wohl über Vermögen eifrig waren, sind nun von Allen verstoßen, einsam und hülflos; Keiner von denen, welche damals unsere Bundesgenossen waren, steht uns bei, und von euch, Lacedämonier, unserer einzigen Hoffnung, fürchten wir, ihr möchtet nicht standhaft bleiben."

58. „Gleichwohl bitten wir bei den Göttern, die einst über unserem Bunde gewaltet, und bei unserm Verdienst um die Hellenen: laßt euch erweichen, und ändert euren Entschluß, wenn ihr etwa, durch die Thebaner beredet, schon einen solchen gefaßt haben solltet: und verlanget von ihnen den Gegendienst, daß sie nicht Solche tödten wollen, welche zu tödten euch nicht gebührt; laßt euch eine vernünftige Gefälligkeit von ihnen erweisen, statt ihnen eine beschimpfende zu leisten; und nehmet nicht, indem ihr Andern ein Vergnügen gewähret, dafür die Last eines Verbrechens auf euch. Denn eine kleine Sache ist es, unsere Leiber zu vernichten, aber schwer, das Unrühmliche solcher That auszutilgen. Denn ihr würdet in uns nicht Feinde nach Recht und Billigkeit bestrafen, sondern Freunde, die nothgedrungen euch bekriegten. Heiliger Pflicht gemäs wird nur dann euer

---

siegreichen Schlacht, die in ihrer Nähe vorfiel, von den Griechen wieder hergestellt.

Urtheilsspruch seyn, wenn ihr uns Sicherheit des Lebens gewähret und bedenket, daß wir aus freiem Willen, mit aufgehobenen Händen flehend, uns an euch ergeben haben, und es Gesetz unter den Hellenen ist, Solche nicht zu tödten, und daß wir zu dem stets eure Wohlthäter gewesen. Denn schauet auf die Gräber eurer Väter, welche, nachdem sie durch die Perser gefallen, und in unserem Lande bestattet sind, von uns jedes Jahr öffentlich durch Feierkleider*) und die übrigen herkömmlichen Gebräuche geehrt wurden: wobei wir von Allem, was unser Boden und die Jahreszeit spendete, ihnen die Erstlinge darbrachten, ihnen wohlwollend, als Männern aus befreundetem Lande, und wie Bundesgenossen ihren ehemaligen Waffenbrüdern. Von diesem aber würdet ihr das Gegentheil thun, wenn ihr ein ungerechtes Urtheil fället. Denn erwäget folgendes: Pausanias hat Jene hier beerdigt, im Glauben, sie in einem befreundeten Boden unter Freunden beizusetzen. Ihr aber, wenn ihr uns tödtet, und das Platäische Gebiet zum Thebanischen machet — was anders würdet ihr thun, als eure Väter und Verwandte in feindlichem Lande bei ihren Mördern, der Ehrengeschenke, welche sie jetzt genießen, beraubt zurücklassen? Dazu würdet ihr den Boden, auf welchem die Hellenen befreit worden, unter das Joch der Knechtschaft bringen, und die Heiligthümer der Götter, zu welchen flehend Jene die Perser besiegten, veröden, und die von den Vätern ererbten Opfer den Stiftern und Urhebern entziehen."

---

*) Nach Plutarch im Aristides (Kap. 21.) trug der erste Staatsbeamte von Platäa bei jener Leichenfeier ein Purpurkleid.

59. „Nein! es verträgt sich nicht mit eurem Ruhme, ihr Lacedämonier, so gegen die gemeinsame Sitte der Hellenen und gegen eure Vorfahren zu sündigen, und uns, eure Wohlthäter, fremdem Hasse zu lieb, ohne selbst von uns gekränkt zu seyn, zu vertilgen. Vielmehr sollet ihr unser schonen, das Herz der Rührung nicht verschließen, uns mit besonnenem Mitleide behandeln, und bedenken, nicht allein, wie hart das Schicksal sey, das wir erleiden sollen, sondern auch, welche Männer es sind, die solches erdulden würden, und wie unbestimmbar es ist, ob nicht dieser Unfall Manchen unverdient treffe. So bitten wir euch denn, wie es unserer Lage ziemt, und die Noth uns dringt, anrufend die gemeinsamen, auf denselben Altären verehrten Götter der Hellenen, sie möchten euch eine uns günstige Gesinnung verleihen, und jene Eide, welche eure Väter geschworen, euch vorhaltend, nahen wir euch, um Schutz flehend bei den Gräbern der Väter, und beschwören euch bei jenen Gefallenen: laßt uns nicht in die Hände der Thebaner gerathen, und überliefert nicht eure besten Freunde ihren grimmigsten Feinden. Wir rufen euch jenen Tag ins Gedächtniß zurück, wo wir mit euren Vätern die glänzendste That vollbrachten, da wir heute in Gefahr sind, das Schrecklichste zu erleiden. Indem wir unsere Rede schließen, was einmal seyn muß, so schwer es auch Männern in unserer Lage ankommt, da mit dem Ende der Rede auch die Gefahr des Todes uns näher rückt, laßt uns noch erwähnen, daß wir unsere Stadt nicht den Thebanern überliefert haben; denn wir hätten es vorgezogen, des gräßlichsten — des Hunger-Todes zu sterben; sondern zu euch sind wir vertrauensvoll übergegangen: und billig ist es, wenn unsere Bitten bei

euch kein Gehör finden, daß ihr uns in den vorigen Stand versetzet, und uns selbst das bedenkliche Loos, das uns treffen mag, wählen lasset. Zugleich beschwören wir euch, uns Platäer, der Hellenen eifrigste Freunde, die wir euch flehend genaht, nicht aus euren Händen und eurem Schutze, dem wir vertraut, den Thebanern, unsern grimmigsten Feinden, zu überliefern, sondern unsere Retter zu werden, und als Befreier der übrigen Hellenen, nicht unsern Untergang zu beschließen."

60. Also redeten die Platäer. Die Thebaner aber, welche fürchteten, die Lacedämonier möchten durch ihren Vortrag zur Nachsicht gestimmt werden, traten vor, und verlangten auch für sich das Wort, da auch Jenen gegen ihre Meinung gestattet worden sey, einen längern Vortrag zu halten, als die Antwort auf jene Frage erfordert hätte. Man genehmigte dieß, und nun redeten sie also:

61. „Wir würden nicht um die Erlaubniß, einen Vortrag zu halten, gebeten haben, wenn Jene sich auf eine kurze Beantwortung der Frage beschränkt und sich nicht gegen uns gewendet und uns Vorwürfe gemacht hätten, wobei sie sich zugleich selbst wegen solcher Dinge, die dem vorliegenden Falle fremd sind und nicht zum Anklagepunkt gehören, weitläufig gerechtfertigt, und Eigenschaften, die Niemand getadelt hat, an sich gelobt haben. Wir haben also jetzt der einen Behauptung zu widersprechen, die andere zu widerlegen, damit ihnen weder unsere Fehler, noch ihre Meinung von sich zu gut komme, und ihr über beides die Wahrheit vernehmet, und so den Spruch fället. Wir geriethen zuerst mit ihnen in Zwist, als sie, nachdem wir Platäa später als

das übrige Böotien, angebaut, und mit demselben noch andere Orte zu Pflanzorten gemacht hatten, welche wir nach Vertreibung des zusammengelaufenen Haufens in Besitz nahmen, sich weigerten, unserer Oberleitung, wie es von Anfang an bestimmt war, sich zu unterwerfen: dabei sagten sie sich von den übrigen Böotiern los, und verletzten das uralte Recht. Als sie nun dazu genöthigt werden sollten, so schloßen sie sich an die Athener an, und fügten uns in Verbindung mit diesen manchen Schaden zu, wofür sie auch wieder Manches litten."

62. „Sie behaupten, beim Einbruche der Barbaren in Hellas allein unter den Böotiern es nicht mit den Persern gehalten zu haben: und darauf sind sie vornehmlich stolz, und schmähen uns darüber. Wir aber behaupten, daß sie nur darum nicht auf Persische Seite traten, weil auch die Athener es nicht thaten; jedoch waren sie auch auf dieselbe Weise in der Folge die einzigen Böotier, welche, als Athen die Hellenen bekriegte, es mit den Athenern hielten. Und nun erwäget, in welcher Lage beide Staaten sich befanden, als sie jenes thaten. Unsere Verfassung war gerade damals weder eine gesetzmäßige Herrschaft der Minderzahl, noch eine Volksregierung: sondern es leiteten wenige vorherrschende Männer die Geschäfte, ein Zustand, welcher den Gesetzen und einer vernünftigen Einrichtung am meisten widerspricht, und an die Zwingherrschaft am nächsten grenzt: und Jene in der Hoffnung, ihre besondere Gewalt sicherer zu behaupten, wenn die Sache der Perser siegte, hielten gewaltsam das Volk im Zaume, und führten die Perser in's Land. Es hat also nicht die Stadt in Gesammtheit jenes gethan, da sie nicht über

sich selbst gebieten konnte; eine unverdiente Schmähung ist es daher, wenn man ihr ein Vergehen vorwirft, das sie in ungesetzlichem Zustande begangen. Bedenket vielmehr, was wir thaten, seit unsere Stadt nach dem Abzuge der Perser ihre gesetzliche Verfassung wieder erhalten hatte. Als die Athener später uns überfielen, und das übrige Hellas sowohl, als unser Land sich zu unterwerfen trachteten, und vermittelst des Parteigeistes bereits einen großen Theil desselben gewonnen hatten, erinnert euch, wie wir damals bei Koronea *) fochten, und durch den Sieg über sie Böotien befreiten: und sehet, wie wir jetzt zur Befreiung der Uebrigen so eifrig mitwirken, indem wir Reiterei und Kriegsmittel in solcher Menge, wie kein anderer verbündeter Staat, liefern. So viel zu unserer Rechtfertigung wegen des Uebertritts zu den Persern."

63. „Nun aber wollen wir versuchen, darzuthun, daß ihr den Hellenen weit mehr Unrecht zugefügt habt, und mit größerem Rechte jede Strafe verdienet. Ihr behauptet, um euch gegen uns zu schützen, Bundesgenossen und Mitbürger der Athener geworden zu seyn. Nun so hättet ihr sie nur in Betreff der Händel mit uns zu Hülfe rufen, und nicht im Bunde mit ihnen Andere angreifen sollen: und dieß hätte in eurer Macht gestanden, wenn auch die Athener euch zu Manchem wider euern Willen hätten veranlassen wollen, da ja jener Bundesverein gegen die Perser mit diesen Lacedämoniern noch bestand, den ihr vornehmlich zu eurer Vertheidigung anführet. Dieser war hinreichend, euch gegen uns zu

*) Nämlich 447 v. Chr. Vergl. I, 113.

schützen, und, was das Wichtigste war, euch in die Lage zu versetzen, mit Sicherheit eure Maßregeln zu nehmen. Aber ihr habt freiwillig und bereits nicht mehr gezwungen die Partei der Athener vorgezogen. Nun behauptet ihr zwar, es wäre schändlich gewesen, eure Wohlthäter zu verrathen. Aber weit schändlicher und ungerechter ist es, die sämmtlichen Hellenen, zu deren Bunde ihr geschworen hattet, zu verrathen, als die Athener allein, da diese Hellas unterjochen, jene aber es befreien wollen. Die Art aber, wie ihr ihre Wohlthat erwiedert habt, ist dieser nicht entsprechend, und nicht frei vom Vorwurfe der Schande: denn ihr habt, wie ihr behauptet, als ungerecht Bedrängte sie zu Hülfe gerufen; und doch habt ihr ihnen Andere rechtlich bedrängen helfen. Gleichwohl ist vielmehr das schimpflich, Gefälligkeiten nicht in gleichem Maaße zu erwiedern, als die zwar gerecht erworbenen, aber nur auf ungerechtem Wege zu erstattenden Ansprüche Anderer auf Dankbarkeit nicht zu befriedigen."

64. „Dadurch habt ihr nun bewiesen, daß ihr auch damals nicht den Hellenen zu Liebe der Verbindung mit den Persern euch allein enthieltet, sondern, weil die Athener so handelten, und daß ihr nur Diesen euch gleich stellen, hingegen im Widerspruch gegen Jene handeln wolltet: und nun verlangt ihr, daß die Rechtschaffenheit, die ihr um Anderer willen bewieset, euch zum Vortheile gereiche: aber dieß ist nicht billig. Vielmehr — wie ihr die Partei der Athener wähltet, so bestehet nun mit ihnen den Kampf; und führet nicht die vormals geschlossene Eidgenossenschaft an, als ob sie jetzt eure Rettung werden müßte. Denn ihr habt diese verlassen und verletzt: und habt lieber die Aegineten und ei=

nige Andere der Eidgenossen unterjochen helfen, als daß ihr dieß verhindert hättet, und zwar aus ungezwungenem Entschlusse, und im Besitze der Verfassung, welche ihr bis heute gehabt, ohne daß Jemand euch wie uns einen Zwang auferlegte. Auch die letzte Aufforderung, euch ruhig zu verhalten, und keinem von beiden Theilen zu helfen, welche vor der Einschließung eurer Stadt an euch ergieng, habt ihr zurückgewiesen. Wer sollte nun mit größerem Rechte den Haß aller Hellenen verdienen, als ihr, die ihr zu ihrem Unheil eure Tapferkeit gezeigt habt? Habt ihr euch je rechtschaffen bewiesen, wie ihr behauptet, so lag das, wie sich jetzt zeigt, nicht in eurem Charakter: sondern was eure natürliche herrschende Neigung war, ist nun nach der Wahrheit an den Tag gekommen. Denn ihr habt mit den Athenern den Weg der Ungerechtigkeit gewandelt. Dieß ist, was wir über unsern unfreiwilligen Uebertritt auf die Persische, und eure freiwillige Anhänglichkeit an die Athenische Partei zu erklären hatten."

65. „Was nun aber das letzte angebliche Unrecht betrifft, das euch widerfahren seyn soll, daß wir ungesetzlich, mitten im Frieden, und am Neumondsfeste, eure Stadt überfallen haben, so glauben wir, daß ihr euch dabei eben so sehr, als wir, verfehlt habt. Denn wofern wir für uns selbst mit Feindseligkeit zu eurer Stadt vorgedrungen sind und euer Gebiet nach Kriegsweise verheert haben, dann haben wir Unrecht: wenn aber die, welche unter Euch an Vermögen und Herkunft die Ersten waren, in der Absicht, vom auswärtigen Bündnisse euch zu entfernen, und zur gemeinsamen angestammten Verfassung der gesammten Böotier

euch zurückzuführen, uns aus freiem Entschlusse herbeigerufen haben, worin besteht da noch unsre Schuld? Denn schwerer ist die Verschuldung der Leitenden als der Willfahrenden. Aber weder Jene, noch wir haben, soweit wir die Sache beurtheilen können, uns verfehlt. Sie waren Bürger wie ihr, öffneten uns, indem sie mehr als ihr auf's Spiel setzten, die Thore, und brachten uns als Freunde und nicht als Feinde in die Stadt, in der Absicht, daß die Schlimmern unter euch nicht noch tiefer sinken, die Bessern aber das ihnen gebührende Ansehen genießen sollten: sie wollten euch auf vernünftigere Gesinnungen bringen, und zugleich die Stadt den Einwohnern nicht entfremden, sondern bei ihren Blutsverwandten einheimisch machen, mit Niemand euch verfeinden, sondern mit Allen in gleich friedliches Verhältniß bringen."

66. „Daß wir aber nicht feindlich gehandelt, beweisen wir dadurch, daß wir Niemand ein Leid zugefügt, sondern erklärt haben, wer nach der herkömmlichen Verfassung aller Böotier den Staat eingerichtet wünsche, solle sich an uns anschließen. Ihr tratet willig zu uns über, schloßet einen Vergleich, und hieltet euch anfangs ruhig. Als ihr aber nachher bemerktet, daß unser nur Wenige seyen, wurde unser Betragen von euch nicht auf gleiche Weise erwiedert, wenn auch unsere That etwas unziemlich scheinen mochte, da wir nicht mit Bewilligung der Mehrzahl unter euch eingedrungen waren. Denn, weit entfernt, wie wir, Vorstellungen anzuwenden, um uns zum Abzuge zu bewegen, schrittet ihr sogleich zu Thätlichkeiten; ihr fielet vertragswidrig über uns her, und erschluget einen Theil von uns im Handgemenge, welche wir nicht so sehr beklagen, weil dieses Loos

sie gewissermaßen nach Kriegsgebrauch traf; die Andern aber, welche die Hände euch flehend entgegen streckten, habt ihr, nachdem ihr sie zu Gefangenen gemacht, trotz dem uns gegebenen Worte, Keinen mehr zu tödten, gegen alles Recht umgebracht. Sollte diese That nicht empörender Frevel seyn? So habt ihr dreifach Unrecht gethan, durch den Bruch des Vertrages, durch die hinterher vollzogene Hinrichtung der Männer, und durch die lügenhafte Verletzung eures Versprechens, sie nicht zu tödten, wenn wir eure Habe auf dem Lande nicht beschädigen würden; und dennoch behauptet ihr, wir seyen die Schuldigen, und verlanget, keine Strafe zur Vergeltung zu erleiden. Nein! wofern diese Männer anders ein gerechtes Urtheil fällen; ihr sollt für Alles zumal bestraft werden."

67. „Hierüber haben wir, ihr Lacedämonier, mit Rücksicht auf uns und euch umständlicher uns erklärt, damit ihr euch überzeuget, daß ihr sie mit Recht verurtheilen werdet, wir aber, daß wir nach göttlichen und menschlichen Gesetzen noch weit mehr diese Genugthuung fordern können; und damit ihr euch nicht durch die Berufung auf alte Verdienste, wofern solche je vorhanden waren, rühren lasset, welche zwar Unrecht Leidenden zur Unterstützung dienen sollen, denen aber, die Schändliches verübt, doppelte Strafe zuziehen müssen, weil sie im Widerspruche mit ihrem Charakter freveln. Eben so wenig soll ihnen ihr Jammern und Wehklagen frommen, wobei sie die Gräber eurer Vorfahren und ihre Verlassenheit zu Hülfe rufen. Denn wir stellen diesen das noch weit härtere Schicksal unserer Jugend entgegen, welche von diesen Menschen gemordet wurde, deren Väter

theils bei Coronea fielen, als sie Böotien euch zuwandten, theils als verlassene Greise mit ihren verödeten Wohnungen mit gegründeterem Rechte euch um die Wohlthat anflehen, daß ihr an diesen Rache nehmet. Menschen, die unverdient leiden, sind um so mehr werth, Mitleid zu finden; wer aber, wie Diese, mit Recht leidet, verdient es im Gegentheil, daß man sich darüber freue. Ihre Verlassenheit haben sie sich selbst zugezogen; denn die bessern Bundesgenossen haben sie aus eigenem Entschlusse von sich gestoßen. Mehr durch Haß als durch die Gerechtigkeit bei ihren Beschlüssen geleitet, haben sie an uns gefrevelt, ohne daß wir ihnen zuvor ein Leid zugefügt; und nun werden sie nicht einmal die angemessene Strafe zur Vergeltung empfangen: denn es wird ihnen widerfahren, was Rechtens ist, nicht als Solchen, die nach der Schlacht die Hände flehend emporhalten, sondern als Solchen, die durch einen Vergleich sich selbst dem Richterspruche überliefert haben. Rächet nun, ihr Lacedämonier, das Gesetz der Hellenen, welches diese übertreten haben, und entrichtet uns, die wir gesetzwidriges erduldet, den verdienten Dank für unsern bewiesenen Eifer: lasset uns bei unserem Gesuche an euch nicht durch das Gerede dieser Menschen verdrängen, und stellet den Hellenen ein Beispiel auf, daß euch ein Wettkampf in Thaten mehr gilt, als in Reden. Sind Jene lobenswerth, so genügt eine kurze Erwähnung derselben: Vergehungen aber vermag der Schmuck der Rede zu verschleiern. Wenn ihr dagegen als Bundeshäupter überall, so wie jetzt, mit Zusammenfassung der Hauptpunkte, die Entscheidung gebet, so wird man ungerechte Handlungen durch schöne Vorträge hinfort weniger zu rechtfertigen suchen."

68. Also redeten die Thebaner. Die Lacedämonischen Richter aber glaubten, daß ihre Frage: „ob sie von den Platäern während des Krieges irgend eine Dienstleistung empfangen hätten?" richtig gestellt sey: denn die Lacedämonier hätten nicht allein sonst schon sie aufgefordert, sich jenem alten nach dem Perserkriege geschlossenen Bündnisse gemäß ruhig zu verhalten, sondern auch später, als sie, unter der Bedingung der vor der Einschließung gemachten Anträge, ihnen Parteilosigkeit vorgeschlagen: dieß hätten die Platäer, in der Meinung, nach eigenem rechtsgültigem Beschlusse dem Bunde entsagt, und von den Lacedämoniern schon Kränkungen erlitten zu haben, nicht angenommen. Aus diesen Gründen ließen die Richter noch einmal jeden Einzelnen vorführen, und legten ihnen dieselbe Frage vor: ob sie den Lacedämoniern und deren Bundesgenossen während des Krieges irgend einen Dienst geleistet? und so wie Einer dieß verneinte, ließen sie ihn zum Tode führen: und nicht Einer wurde verschont. So tödteten sie nicht weniger als zweihundert Platäer, und fünf und zwanzig Athener, welche in der belagerten Stadt mit eingeschlossen waren. Die Weiber wurden in den Sklavenstand versetzt. Die Stadt überließen die Thebaner ein Jahr lang zur Bewohnung Männern aus Megara, welche wegen Parteiungen ausgewandert waren, und den noch übrigen Platäern, welche die Thebanische Partei ergriffen hatten. In der Folge aber schleiften sie die ganze Stadt von Grund aus, und erbauten neben dem Junotempel eine Herberge von zweihundert Fuß in's Gevierte, welche oben und unten auf allen Seiten Gemächer hatte, wobei sie sich der Dächer und Thürpfosten der Platäischen Häuser bedienten: und von dem übrigen Geräthe,

von Erz und Eisen, was sich innerhalb der Mauer fand, verfertigten sie Tempelbetten als Weihgeschenke für die Juno: auch bauten sie dieser Göttin einen steinernen Tempel von hundert Fuß Länge. Die Ländereien erklärten sie als Gemeingut, und verpachteten sie auf zehen Jahre: den Ertrag davon hatten die Thebaner. Ueberhaupt hatten wohl die Lacedämonier sich der Thebaner wegen den Platäern so abgeneigt bewiesen, weil sie glaubten, in dem jetzt obwaltenden Kriege von Jenen Vortheile ziehen zu können. Ein solches Ende nahm Platäa [427 v. Chr.], drei und neunzig Jahre nachdem die Stadt sich mit den Athenern zuerst verbündet hatte [520 v. Chr.].

69. Jene vierzig Schiffe der Peloponnesier, welche den Lesbiern hatten zu Hülfe kommen sollen, waren damals nach ihrer Flucht durch das Meer, wo sie von den Athenern verfolgt wurden, bei Kreta von einem Sturme überfallen, und von da aus zerstreut an die Peloponnesische Küste getrieben worden: dort trafen sie bei Cyllene die dreizehn Dreiruder der Leukadier und Amprakioten nebst dem Brasidas, des Tellis Sohne, der dem Alcidas als berathender Beistand zugeordnet war. Denn die Lacedämonier wollten, als sie ihre Absicht mit Lesbos verfehlt hatten, einen verstärkten Seezug nach Korcyra unternehmen, wo Parteizwiste ausgebrochen waren; und da die Athener nur mit zwölf Schiffen bei Naupaktus lagen, so wollten sie ihnen zuvorkommen, ehe noch eine Verstärkung der Flotte von Athen anlangen konnte. Mit diesem Plane waren jetzt Brasidas und Alcidas beschäftigt.

70. Die Parteiungen in Korcyra waren entstanden, seit ihre Gefangenen von den Seeschlachten bei Epidamnus her von den Korinthern entlassen und zurückgekommen waren, angeblich, weil die öffentlichen Gastfreunde für achthundert Talente Bürgschaft für sie geleistet hatten, in der That aber, weil sie von den Korinthern beredet worden waren, Korcyra für sie zu gewinnen. Diese giengen also bei einem Bürger nach dem andern herum, und suchten zu bewirken, daß ihr Staat von den Athenern abfiele. Da nun ein Athenisches und ein Korinthisches Schiff mit Gesandten ankam, und diese ihre Vorträge gehalten hatten, so beschlossen die Korcyräer, zwar Verbündete der Athener nach den bestehenden Verträgen, aber auch Freunde der Peloponnesier, wie vormals, zu seyn. Pithias war dort freiwillig öffentlicher Gastfreund der Athener, und zugleich Haupt der Volkspartei. Jene Männer klagten ihn nun vor Gericht an, und behaupteten, er wolle Korcyra unter die Herrschaft der Athener bringen. Er aber wurde freigesprochen, und erhob dann eine Gegenklage gegen fünf Männer aus jener Zahl, welche die reichsten waren, und beschuldigte sie, daß sie Pfähle aus dem heiligen Bezirk des Jupiter und des Alcinous *) gehauen hätten: auf jeden Pfahl aber war ein Stater **) als Strafgeld gesetzt. Da sie nun als schuldig erklärt wurden, und wegen

*) Homer erzählt in der Odyssee (B. 6—13) daß sich Ulysses bei dem König Alcinous von Korcyra [Korfu] aufgehalten habe. Dieser wurde dort wohl als Heros verehrt.

**) Der Gold-Stater war etwa an Werth 8 Gulden 41 Kr. Rhein.; der Silber-Stater gegen 1 fl. 44 Kr. Rh., oder 23 Groschen Sächs.

der großen Strafsumme, um sie in Fristen bezahlen zu dürfen, als Flehende in den Heiligthümern Zuflucht suchten, so bewog Pithias, der gerade auch im Rathe saß, die Korcyräer, das Gesetz auf Jene anzuwenden. Als nun Jene dem Gesetze gemäß aus dem Rathe ausgestoßen wurden, und zugleich in Erfahrung brachten, Pithias wolle, so lang er noch Mitglied des Rathes sey, das Volk überreden, mit den Athenern die gleichen Freunde und Feinde anzuerkennen; so veranstalteten sie einen Auflauf, brachen mit Dolchen bewaffnet plötzlich in die Rathsversammlung ein, und tödteten den Pithias und sonst von Rathsmitgliedern und andern Bürgern gegen sechzig. Einige Wenige von denen, welche mit Pithias gleichgesinnt waren, flüchteten sich auf das Athenische Kriegsschiff, welches noch dort vor Anker lag.

71. Nach dieser That beriefen sie die Korcyräer zusammen, und erklärten ihnen, so sey es am besten, und nunmehr am wenigsten zu fürchten, daß sie von den Athenern unterjocht würden: in Zukunft sollten sie keinem von beiden Theilen den Zutritt in ihre Häfen gestatten, außer mit Einem Schiffe, wenn sie sich ruhig verhalten wollten: eine stärkere Zahl sollte als feindlich angesehen werden. So wie sie den Vortrag machten, wurde das Volk auch gezwungen, ihn zu bestätigen. Sie schickten auch alsbald Gesandte nach Athen, um von dem Vorgefallenen dort vortheilhaften Bericht zu erstatten, und die, welche sich dorthin geflüchtet hatten, zu überreden, daß sie nichts ungeeignetes unternähmen, damit keine neue Umwälzung der Dinge erfolge.

72. Als sie ankamen, ließen die Athener die Gesandten, und die, welche ihre Meinung angenommen hatten, als Ab-

trünnige ergreifen, und nach Aegina bringen. Indessen machten diejenigen, welche in Korcyra die Gewalt in den Händen hatten, bei der Ankunft eines Korinthischen Kriegsschiffes und Lacedämonischer Gesandten einen Angriff auf die Volkspartei, und siegten in einem Gefechte. Mit Einbruch der Nacht flüchteten sich die Anhänger der Volksregierung auf die Burg, und in die höhern Gegenden der Stadt, sammelten sich, und setzten sich daselbst fest: auch hatten sie den Hylläischen Hafen inne; die Andern aber besetzten den Marktplatz, wo die Meisten von ihnen wohnten, und den gegen denselben und gegen das Festland hin gelegenen Hafen.

73. Den andern Tag beschoßen sie sich hie und da aus der Ferne, und beide Theile sandten Leute auf dem Lande umher, die Sklaven herbeizurufen, denen man die Freilassung versprach. Die Mehrzahl der Sklaven gesellte sich zur Volkspartei, um für sie zu streiten: zu den Andern kamen achthundert Mann Hülfstruppen vom Festlande.

74. Nachdem ein Tag vorüber war, so erfolgte abermal ein Gefecht: und die Volkpartei behielt durch den Vortheil der stärkern Stellung und der Zahl die Oberhand. Die Weiber unterstützten sie muthig, indem sie von den Häusern aus Ziegel warfen, und bei diesem Getümmel sich standhafter benahmen, als es ihr Geschlecht erwarten ließ. Als nun gegen die Abenddämmerung die Anhänger der Minderzahl zum Weichen gebracht waren, so fürchteten sie, das Volk möchte im ersten raschen Anlaufe sich der Schiffswerfte bemächtigen, und sie selbst niedermachen. Sie zündeten also die Häuser rings um den Markt sammt den Nebengebäuden an, ohne dabei ihre eigenen oder fremde Wohnungen zu schonen,

damit man sie von dort aus nicht angreifen könnte. Es verbrannten dabei auch viele Kaufmannsgüter, und die Stadt war in Gefahr, ganz vernichtet zu werden, wenn sich ein Wind erhoben, und die Flamme gegen sie getrieben hätte. Sie stellten hierauf den Kampf ein, und beide Theile hielten sich die Nacht über ruhig, und hielten Wache: und da die Volkspartei gesiegt hatte, so fuhr das Korinthische Schiff heimlich davon, und die meisten der Hülfsvölker setzten unbemerkt nach dem Festlande über.

75. Am folgenden Tage kam Nikostratus, des Diitrephes Sohn, Feldherr der Athener, von Naupaktus zu Hülfe, mit zwölf Schiffen und fünfhundert Messenischen Schwerbewaffneten. Dieser unterhandelte wegen eines Vergleiches, und beredete sie, daß sie sich mit einander vertragen, und die zehn Schuldigsten bestrafen sollten, welche aber die Sache nicht abgewartet hatten. Die Uebrigen sollten in ihrem Besitzthum bleiben, und untereinander und mit den Athenern einen Vertrag schließen, unter der Bedingung, daß sie dieselben Freunde und Feinde haben wollten. Nachdem er dieß zu Stande gebracht, wollte er wieder zurücksegeln: die Vorsteher der Volkspartei aber redeten ihm zu, ihnen fünfe von seinen Schiffen zurückzulassen, damit die Gegenpartei sich weniger rühren könnte; sie wollten aus ihrer Mitte eine gleiche Anzahl bemannen, und ihm mitgeben. Er bewilligte dieß, und sie reihten ihre Gegner unter die Schiffsmannschaft ein. Diese fürchteten, sie möchten nach Athen gebracht werden, und setzten sich als Flehende in den Tempel der Dioskuren [Kastor und Pollux] nieder. Nikostratus aber sprach ihnen Muth ein, und forderte sie auf, herauszugehen. Als er

sie nicht zu überreden vermochte, so bewaffnete sich die Volkspartei unter dem Vorwande, sie könnten bei der mißtrauischen Weigerung, mitzuschiffen, nichts Heilsames im Sinne haben, und nahm ihnen die Waffen aus den Häusern weg, und würde die, welche man traf, getödtet haben, wenn nicht Nikostratus es verhindert hätte. Als die Andern dieses sahen, so setzten sie sich als Schutzflehende in den Juno-Tempel: ihrer waren nicht weniger als vierhundert. Das Volk aber, welches fürchtete, sie möchten eine neue Umwälzung bewirken wollen, bewog sie durch Zureden, den heiligen Ort zu verlassen, und brachte sie auf die Insel gegenüber von dem Juno-Tempel, wohin man ihnen die Lebensmittel schickte.

76. Als der Parteikampf auf diesem Punkte stand, vier oder fünf Tage nach der Ueberschiffung jener Männer auf die Insel, kamen die drei und fünfzig Schiffe der Peloponnesier von Cyllene, wo sie nach der Fahrt von Jonien vor Anker gelegen waren, an. Ihr Anführer war, wie zuvor, Alcidas, und Brasidas befand sich als berathender Beistand auf der Flotte. Nachdem sie sich am Hafen Sybota am Festlande vor Anker gelegt, segelten sie mit Tagesanbruch gegen Korcyra.

77. Die Einwohner rüsteten nun in großer Verwirrung und Besorgniß wegen der innern Verhältnisse der Stadt und des heransegelnden Feindes sechzig Schiffe aus; und während dieß geschah, ließen sie eines nach dem andern, so wie es bemannt war, gegen die Feinde auslaufen, wiewohl die Athener ihnen gerathen hatten, sie zuerst auslaufen zu lassen, und später erst, wenn alle beisammen wären, sich an sie anzuschließen. Da nun ihre Schiffe zerstreut sich dem Feinde näherten, so giengen gleich anfangs zwei über; auf

andern gerieth die Mannschaft unter sich in Streit: in Allem, was geschah, herrschte die größte Unordnung. Als die Peloponnesier diese Verwirrung bemerkten, so stellten sie sich mit zwanzig Schiffen den Korcyräern entgegen, mit den übrigen aber den zwölf Schiffen der Athener, worunter das Salaminische und das Paralische sich befand.

78. Da die Korcyräer in schlechter Haltung und in kleinen Abtheilungen anliefen, so kamen sie auf ihrer Seite sehr in's Gedränge. Die Athener aber, welche die Ueberzahl des Feindes und die Umzinglung fürchteten, griffen nicht mit ihrer Gesammtmacht zugleich, und nicht den Mittelpunkt der Schiffe, die gegen sie aufgestellt waren, an, sondern rückten gegen einen Flügel an, und versenkten ein Schiff. Da jene hierauf einen Kreis schloßen, so ruderten sie um sie herum, und suchten sie in Verwirrung zu bringen. Als dieß jene, die gegen die Korcyräer standen, gewahr wurden, fürchteten sie, es möchte wieder gehen, wie bei Naupaktus, und rückten zur Unterstützung heran. Nun steuerten alle Schiffe insgesammt auf die Athener los. Diese ruderten, ohne umzuwenden, rückwärts, und zwar zogen sie sich so langsam als möglich zurück, in der Absicht, daß, während der Feind ihnen gegenüber stünde, die Korcyräischen Schiffe einen Vorsprung auf der Flucht gewinnen möchten. Dieß war der Verlauf des Seegefechts, welches gegen Sonnenuntergang endigte.

79. Die Korcyräer fürchteten nun, die Feinde möchten als Sieger mit der Flotte vor ihrer Stadt erscheinen, und entweder die auf der Insel wegholen, oder sonst eine Neuerung unternehmen: sie brachten also jene Leute von der Insel wieder in den Juno-Tempel, und besetzten die Stadt mit

Wachen. Die Feinde aber, wiewohl sie das Seegefecht gewonnen, wagten doch nicht, mit ihrer Flotte gegen die Stadt zu segeln, sondern fuhren mit dreizehen eroberten Korcyräischen Schiffen gegen das Festland zurück, von wo sie ausgelaufen waren. Am folgenden Tage unternahmen sie eben so wenig einen Seezug gegen die Stadt, wiewohl man dort in großer Verwirrung und Angst war, und Brasidas, wie man behauptet, dazu rieth, der aber keine gleich viel geltende Stimme, wie Alcidas, hatte. Doch landeten sie bei dem Vorgebirge Leucimme, [Kapo Bianco], und verwüsteten die Felder.

80. Inzwischen knüpfte das Volk der Korcyräer, welches einen Ueberfall jener Flotte fürchtete, mit den in den Tempel geflüchteten Schutzflehenden und den Uebrigen Unterhandlungen an, wie die Stadt gerettet werden könnte. Einige von denselben beredeten sie, auf die Schiffe zu gehen. Denn sie hatten doch in Erwartung eines Ueberfalls dreißig bemannt. Die Peloponnesier aber, nachdem sie das Land bis um die Mittagszeit verwüstet, schifften wieder weg. Und gegen die Nacht wurden sie durch Feuerzeichen benachrichtiget, daß sechzig Athenische Schiffe von Leukas im Anzuge seyen, welche die Athener auf die Nachricht von dem Aufstande und der Bestimmung der Flotte des Alcidas gegen Korcyra, unter dem Befehle des Eurymedon, Sohnes von Thukles, ausgeschickt hatten.

81. Die Peloponnesier traten sogleich in Eile noch in der Nacht den Rückzug nach Hause längs der Küste an. Sie ließen ihre Schiffe über die Landenge von Leukas*) bringen,

*) Diese ehemalige Halbinsel [Santa Maura] ist zur Insel geworden, und die Landenge ist durch einen seichten Meeresarm überschwemmt.

damit sie, wenn sie (die Halbinsel) umschifften, nicht dem Feinde zu Gesichte kämen: und so erreichten sie die Heimath. Als aber die Korcyräer sahen, daß die Athenischen Schiffe heransegeln, und die feindlichen sich entfernt hatten, so nahmen sie die Messenier in ihre Stadt auf, die zuvor außerhalb lagen, und ließen die Flotte, welche sie bemannt hatten, nach dem Hyllaïschen Hafen hinüberfahren. Auf dieser Fahrt tödteten sie, wer von den Gegnern in ihre Hände fiel: und alle die, welche auf ihr Zureden die Schiffe bestiegen hatten, wurden ausgeschifft und niedergemacht. Dann zogen sie nach dem Juno-Tempel, und beredeten von den in diese Freistätte Geflüchteten gegen fünfzig Männer, sich dem gerichtlichen Spruche zu unterwerfen, und verdammten sie Alle zum Tode. Die Meisten aber der übrigen Flüchtlinge, welche jenen Antrag nicht angenommen hatten, als sie sahen, was geschah, tödteten einander dort in dem Heiligthume; Einige hiengen sich an Bäumen auf; Andere suchten den Tod, so gut sie konnten. Während der sieben Tage, welche Eurymedon seit seiner Ankunft mit den sechzig Schiffen dort verweilte, mordeten die Korcyräer Solche, die sie für ihre Gegner hielten, indem sie diejegen anklagten, welche die Volksregierung stürzen wollten, wobei aber auch Manche wegen persönlichen Hasses, Andere wegen des Geldes, das sie ausgeliehen hatten, von den Schuldnern zum Tode gebracht wurden. Alle Todesarten wurden da angewendet, und Alles, was unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, ereignete sich hier, und noch mehr. Denn der Vater tödtete den Sohn, und man riß die Leute von den Altären weg, und brachte sie an denselben um; Einige wurden auch im Tempel des Bacchus eingemauert und mußten

so sterben. So weit gieng die Grausamkeit bei diesem Parteienkampfe, und sie erschien um so gräßlicher, weil es einer der ersten Fälle der Art war.

82. Denn später gerieth, so zu sagen, die ganze Hellenen-Welt in Bewegung, indem überall getheilte Rücksichten Statt fanden, bei den Vorstehern der Volksparteien das Verlangen, die Athener, bei der vornehmen Minderzahl, die Lacedämonier herbeizuziehen. Im Frieden hätten sie keinen Anlaß oder keine Lust gehabt, Jene zu Hülfe zu rufen; im Kriege hingegen bot sich denen, welche auf beiden Seiten Neuerungen wünschten, leicht ein Anlaß dar, Fremde zur Hülfleistung einzuladen, theils um die Macht der Gegner zu schwächen, theils um eben dadurch sich selbst Unterstützung zu verschaffen. Und es betrafen bei diesem Parteikampfe die Städte manche schwere Drangsale, wie sie erfolgen und stets erfolgen werden, so lange die menschliche Natur dieselbe bleibt: nur bald heftiger, bald milder, und von verschiedener Gestaltung, je nachdem die Wechsel der Zufälle eintreten. Denn im Frieden und unter glücklichen Verhältnissen haben Staaten und einzelne Bürger mildere Gesinnungen, weil sie da nicht in unfreiwillige Noth gerathen. Der Krieg aber, welcher die leichten Erwerbmittel der täglichen Bedürfnisse entzieht, ist ein gewaltsamer Lehrer, und gestaltet die Leidenschaften des großen Haufens nach den Umständen des Augenblicks. Es herrschte also in den Städten Parteiung, und wo sie später zum Ausbruche kam, da steigerten sich, wegen Erkundung früherer Vorfälle, die neuen Erfindungen ränkevoller Angriffe und auffallender Racheplane auf einen weit höhern Grad. Ja auch die gewöhnliche Bedeutung der Worte

änderte man in Betreff der Unternehmungen nach Willkühr. Unbesonnene Verwegenheit galt als treugesinnte Tapferkeit, vorsichtige Zögeruug als anständig verhüllte Feigheit, Mäßigung als ein Vorwand, die Zaghaftigkeit zu beschönigen; handelte man in allen Dingen besonnen, so hieß es, man sey in Allem zu schwerfällig; tollkühne Leidenschaftlichkeit wurde zu den männlichen Eigenschaften gezählt; Nachstellung galt als Sicherungsmittel, wobei man den ehrsamen Vorwand hatte, Unglück von sich abzuwenden. Wer den Zürnenden spielte, galt für zuverlässig; wer ihm widersprach, für verdächtig. Wer Andern nachstellte, und seine Absicht erreichte, hieß klug; wer aber solche Ränke im Voraus durchschaute, galt noch mehr für einen tüchtigen Mann. Wer es von Anfang darauf anlegte, solcher Dinge nicht zu bedürfen, hieß ein Störer des Freundschaftsbundes, der vor den Gegnern zittere. Ueberhaupt fand man Beifall, wenn man dem, welcher einen schlimmen Streich spielen wollte, zuvorkam, und den, der selbst nicht daran dachte, dazu aufmunterte. Verwandte wurden fremder behandelt als Parteigenossen, weil diese bereitwillig waren, rücksichtslos zu wagen. Denn solche Verbindungen wurden nicht geschlossen, um den eingeführten Gesetzen gemäß Vortheile zu erlangen, sondern zu selbstsüchtigen Zwecken gegen die bestehenden Einrichtungen. Die Sicherheit der gegenseitigen Treue beruhte nicht sowohl auf dem göttlichen Gesetze, als auf gemeinschaftlicher Theilnahme an Verbrechen. Gütliche Anträge von feindlicher Seite nahm man, wenn die Gegner im Vortheile waren, an, um sich gegen ihre Unternehmungen zu decken, nicht aus edlem Vertrauen. Man legte mehr Werth darauf, Rache zu nehmen,

als selbst nicht zuerst Kränkung zu erleiden. Wo etwa durch Eidschwüre eine Versöhnung bekräftigt war, blieben diese, die man von beiden Seiten in der Verlegenheit geleistet hatte, nur für den Augenblick in Kraft, so lange man anders woher keinen Zuwachs an Macht erhielt. Wo es aber Gelegenheit gab, nahm der, welcher zuerst ein Herz dazu faßte, wenn er den Gegner nicht gedeckt sah, um so lieber Rache, weil der Andere ihm traute, als in offenem Kampfe; und berücksichtigte dabei die größere Sicherheit, und daß er durch Täuschung gesiegt, und dabei den Preis der Klugheit davon getragen hätte. Denn die meisten Menschen wollen lieber durch Bosheit den Namen kluger Leute verdienen, als rechtschaffen und dabei einfältig heißen; sie schämen sich des Letztern, und rechnen sich jenes zur Ehre. Die Ursache von allem diesem lag in der Herrschsucht, welche aus Eigennutz und Ehrgeiz hervorgieng: und daraus entstand jene Leidenschaftlichkeit, als man sich einmal in Zänkereien verwickelt hatte. Denn die Häupter in den Städten, welche auf beiden Parteien unter empfehlenden Namen, theils der Gleichheit bürgerlicher Rechte des Volks, theils einer gemäßigten Adelsherrschaft den Vorzug gaben, nahmen in ihren Reden den Schein an, als ob sie dem allgemeinen Besten huldigten, und dieses zum Preise ihrer Bemühungen machten: aber sie wendeten Alles an, nur um in diesem Wettkampfe einander zu besiegen, und erlaubten sich dabei die frechsten und empörendsten Handlungen: bei ihren Racheplanen hielten sie sich nicht in den Schranken des Rechts oder des Staatsvortheils, sondern trieben dieselben viel weiter: und indem Jeder die Grenzen der Strafen nur nach seinem Belieben bemaß, waren

sie stets fertig, entweder durch ungerechte Verurtheilung mittelst Abstimmung, oder durch das Faustrecht sich das Uebergewicht zu ertrotzen, und ihre Streitsucht zu befriedigen; daher kam es, daß keiner von beiden Theilen der Frömmigkeit einigen Werth beilegte: war es Einem durch Scheingründe als Redner gelungen, etwas Gehässiges durchzusetzen, so kam er dadurch in um so bessern Ruf. Bürger aber, die keine Partei nahmen, wurden von beiden Theilen tödtlich verfolgt, entweder weil sie ihnen nicht beistanden, oder aus Neid, daß sie davon kommen sollten.

83. So nahm durch die Parteizwiste Entsittlichung aller Art unter den Hellenen überhand. Die redliche Einfalt, mit welcher eine edle Gesinnung so nahe verwandt ist, wurde zum Gespötte, und verschwand. Ränke und gegenseitiges Mißtrauen wurden vorherrschend. Dieses zu heben vermochte nicht das bündigste Wort, noch der furchtbarste Schwur. Und da man einmal auf den Punkt gekommen war, keine Hoffnung irgend eines dauernden Zustandes weiter zu hegen, so suchten Alle mehr durch Klugheit sich durchzuschlagen, und durch Vorsicht vor Unglück sich zu wahren, als daß sie Andern hätten vertrauen können. Leute von geringern Einsichten hatten gewöhnlich die Oberhand. Denn weil sie wegen ihrer eigenen Beschränktheit und wegen der Einsichten der Gegner fürchten mußten, wenn es zur Verhandlung durch Reden käme, diesen nicht gewachsen zu seyn, oder wegen ihrer Gewandtheit in Entwürfen unversehens von ihnen überlistet zu werden; so schritten sie mit rascher Kühnheit zu Thätlichkeiten. Die Andern aber, im stolzen Wahne, sie würden schon Alles vorher merken, und sie hätten nicht nöthig, Gewalt zu brau-

chen, wo man durch List seinen Zweck erreichen könne, fanden, weil sie auf Abwehr nicht gefaßt waren, um so eher den Untergang.

84.*) In Korcyra wurden nun die meisten dieser Gewaltthaten zuerst verübt: und zwar was irgend solche, die mehr mit Uebermuth als mit Mäßigung beherrscht worden, wenn sich Gelegenheit zur Vergeltung zeigt, thun mögen, um ihre Rache zu befriedigen, — oder was Andere, der gewohnten Armuth sich zu entwinden, vornehmlich aber aus leidenschaftlicher Begierde nach fremdem Gute widerrechtliches beschließen mögen: endlich, was irgend diejenigen verüben können, welche zwar nicht aus Habsucht, sondern aus Rechtsgründen vornehmlich den Gegner angreifend, aber durch rohe Ausbrüche des Zornes hingerissen, ihre Zwecke mit unerbittlicher Grausamkeit verfolgen. Bei der damaligen Verwirrung aller Lebensverhältnisse im Staate, wo die menschliche Natur, welche sonst gewohnt ist, gegen die bestehenden Gesetze zu sündigen, sich über alle Gesetze hinwegsetzte, zeigte sich's unumwunden, daß sie unvermögend ist, den Zorn zu bemeistern, daß sie sich über das Recht erhebt, und fremde Vorzüge anfeindet. Denn sonst würde nicht, sobald dem Neide ein Spielraum gegeben war, ohne Gefahr seine Macht zu zeigen, die Rache über die heiligsten Pflichten, und die Gewinnsucht über die Gerechtigkeit bei ihnen das Uebergewicht erlangt haben. So geneigt sind die Menschen, die gemeinsamen Gesetze für solche Fälle, worauf die Hoffnung Aller

*) Diesen ganzen 84sten Abschnitt haben die Alten für unächt erklärt.

beruht, wenn sie ein Unfall trifft, sich selbst zu retten, bei der Rache gegen Andere zuerst zu vernichten, und nicht einmal für sich bestehen zu lassen, wenn Einer etwa selbst in Gefahr käme, und ihres Schutzes bedürfte.

85. Dieses waren die ersten Ausbrüche der Leidenschaft, mit welcher die Korcyräer in der Stadt gegen einander handelten. Eurymedon und die Athener segelten jetzt mit ihren Schiffen wieder ab. Einige Zeit nachher besetzten die Flüchtlinge der Korcyräer (ihrer hatten sich gegen fünfhundert gerettet) verschanzte Plätze, welche auf dem Festlande waren, und bemächtigten sich der jenseits gelegenen, zu Korcyra gehörigen Ländereien, machten dieselben zum Waffenplatze, unternahmen von da aus Plünderungszüge gegen die auf der Insel, und thaten ihnen vielen Schaden, so daß drückende Hungersnoth in der Stadt entstand. Sie schickten auch Gesandte nach Lacedämon und Korinth wegen ihrer Wiedereinsetzung. Als sie dort Nichts ausrichteten, so wußten sie sich einige Zeit nachher Fahrzeuge und Hülfstruppen zu verschaffen, und setzten, im Ganzen etwa sechshundert an der Zahl, nach der Insel über. Sie verbrannten die Schiffe, damit sie keine andere Wahl hätten, als des Landes sich zu bemächtigen: und erstiegen den Berg Istóne, verschanzten sich dort, und thaten denen in der Stadt großen Schaden, und bemeisterten sich des platten Landes.

86. Gegen das Ende desselben Sommers sandten die Athener zwanzig Schiffe nach Sicilien unter Anführung des Laches, des Sohnes von Melanópus, und des Charöades, des Sohnes von Euphiletus. Denn dort waren die Syrakusier und Leontiner in einen Krieg gerathen. Verbündete

der Syrakusier waren, außer Kamarina, die übrigen Dorischen Städte, welche gleich beim Anfange des Krieges sich an den Bundesverein der Lacedämonier angeschlossen, jedoch am Kriege nicht wirklich Theil genommen hatten. Den Leontinern *) aber halfen die Chalcidischen Städte und Camarina. Aus Italien waren die Lokrer für die Syrakusier, die Einwohner von Rhegium aber wegen der Stammesverwandtschaft für die Leontiner. Die Verbündeten der Leontiner sandten nun nach Athen, und verlangten wegen alter Bundesgenossenschaft, und weil sie Jonier seyen, daß die Athener ihnen Schiffe zuschicken sollten. Denn Meer und Land war ihnen durch die Syrakusier gesperrt. Die Athener sandten, was sie verlangten, unter dem Vorwande der Verwandtschaft, eigentlich aber, weil sie wünschten, daß keine Zufuhr von Lebensmitteln mehr von dort her nach dem Peloponnes geschehen möchte; sodann wollten sie einen vorläufigen Versuch machen, ob es ihnen nicht möglich wäre, Sicilien von sich abhängig zu machen. Sie nahmen nun ihren Standpunkt zu Rhegium in Italien, und trafen gemeinschaftlich mit den Verbündeten Anstalten zur Führung des Krieges. Damit endete sich der Sommer [427].

87. Jn dem nächstfolgenden Winter brach die Seuche zum zweitenmale unter den Athenern aus, Sie hatte zwar nie ganz aufgehört; doch war eine Art von Stillstand eingetreten. Das zweitemal dauerte sie nicht weniger als ein Jahr

---

*) Die Stadt heißt heut zu Tage Lentini. Diese Colonie war von der Stadt Chalcis [Egripo] auf Euböa [Negroponte] gestiftet.

lang; das erstemal hatte sie sogar zwei Jahre angehalten, so daß sie am meisten zur Schwächung der Athenischen Macht beitrug. Denn es starben daran von den eingereihten Truppen nicht weniger als viertausend vierhundert Schwerbewaffnete und dreihundert Reuter, und von dem übrigen Volke eine unbestimmbare Menge. Es ereigneten sich damals auch jene vielen Erdbeben, in Athen, in Euböa und in Böotien, besonders aber im Böotischen Orchomenus [Scripa].

88. In demselben Winter machten die in Sicilien befindlichen Athener und die Rheginer mit dreißig Schiffen einen Zug gegen die Aeolischen Inseln: denn im Sommer konnte man wegen des seichten Wassers sie nicht angreifen. Sie sind von den Lipareern, Ansiedlern aus Knidus, bebaut. Diese bewohnen die einzige nicht sehr große Insel Lipara: die übrigen, Didyme, Strongyle [Stromboli] und Hiera [Vulkania] pflanzen sie von jener aus an. Die dortigen Einwohner glauben, Vulcan habe auf Hiera seine Esse, weil man von dort bei Nacht starke Feuersäulen, und bei Tage Rauch aufsteigen sieht. Diese Inseln liegen den Siciliern und Messenern gegenüber: waren aber Bundesgenossen der Syrakusier. Die Athener verwüsteten nun die Ländereien; und da die Einwohner nicht gegen sie ausrückten, so schifften sie nach Rhegium zurück. Damit endigte der Winter und das fünfte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

89. Im folgenden Sommer [426] rückten die Peloponnesier und deren Verbündete bis an den Isthmus vor, in der Absicht, in Attika einzufallen, unter Anführung des Lacedämonischen Königes Agis, des Sohnes von Archidamus.

Da aber viele Erdbeben erfolgten, so wendeten sie wieder um, und es hatte kein Einfall statt. Um die Zeit jener Erdstöße drang in Euböa das Meer auf einer Seite, wo damals Land war, bei Orobiä ein, überschwemmte hoch aufwogend einen Theil der Stadt, und versenkte einen Theil unter den Fluthen, zog sich aber zum Theil wieder zurück: und jetzt noch ist da Meer, wo zuvor Land war. Es kamen dabei Leute um, die nicht eilig genug entfliehen, und die Anhöhen erreichen konnten. Auch in der Gegend der Insel Atalanta, gegenüber von dem Gebiete der Opuntischen Lokrier,*) erfolgte eine Ueberschwemmung, welche einen Theil der Athenischen Verschanzungen wegriß, und eines von den beiden an das Land gezogenen Fahrzeugen zertrümmerte. Auch bei Peparéthus [Palanisi] trat das Meer zurück, doch ohne daß eine Ueberschwemmung erfolgte; und das Erdbeben stürzte einen Theil der Mauer und das Rathsgebäude nebst wenigen andern Häusern um. Die Ursache hievon war nach meiner Meinung, daß da, wo der stärkste Erdstoß erfolgte, das Meer zurückgeworfen wurde, und sodann plötzlich mit desto größerer Gewalt rückwärts drang, und so die Ueberschwemmung veranlaßte. Ohne ein Erdbeben würde, wie ich glaube, ein solches Ereigniß nicht eingetreten seyn.

90. In diesem Sommer wurde in Sicilien da und dort, wie sich's traf, Krieg geführt. Unter andern zogen die Sicilier selbst gegen einander zu Felde, und auch die Athener mit ihren Verbündeten. Ich will nun die bedeutendsten Verrichtungen einerseits der Athenischen Verbündeten, anderer-

*) In der Gegend der heutigen Stadt Talanta.

seits, was wider sie ihre Gegner unternahmen, erwähnen. Als Charöades, der Athenische Feldherr, im Kampfe durch die Syracusier getödtet war, so zog Laches, der nun den Gesammtbefehl über die Flotte hatte, nebst den Verbündeten gegen den Messenischen Ort Mylä. Es lagen gerade in Mylä zwei Messenische Heeresabtheilungen zur Besatzung, welche gegen die von der Flotte einen Hinterhalt aufgestellt hatten. Doch die Athener und ihre Verbündeten schlugen die im Hinterhalte liegenden in die Flucht, und tödteten viele Leute: rückten dann gegen die Verschanzungen an, und zwangen sie, in einem Vergleiche die Festung zu übergeben, und an dem weitern Feldzuge gegen Messene [Messina] Theil zu nehmen. Bei dem Anzuge der Athener und ihrer Kriegsgenossen verglichen sich nun auch die Messener, indem sie Geiseln stellten, und sonstige Bürgschaft leisteten.

91. In demselben Sommer sandten die Athener dreißig Schiffe in die Gegend des Peloponneses, unter Anführung des Demosthenes, des Sohnes von Alcisthenes, und Prokles, des Sohnes von Theodorus, und sechzig mit zweitausend Schwerbewaffneten nach Melos [Milo], unter den Befehlen des Nicias, Sohnes von Niceratus. Denn sie hatten die Absicht, die Melier, welche Inselbewohner waren, und sich ihnen weder unterwerfen, noch an ihren Bundesverein sich anschließen wollten, zum Beitritte zu nöthigen. Als diese nun, ohnerachtet der Verheerung ihres Landes, sich nicht ergaben, so brachen die Athener von Melos auf, und schifften nach Oropus*) auf dem jenseits gelegenen Festlande:

*) Ropo, an der Nordgrenze von Attika.

dort landeten sie bei Nacht, und die Schwerbewaffneten begaben sich von den Schiffen sogleich zu Lande nach Tanagra in Böotien. Ihnen kamen auf ein gegebenes Zeichen die Athener aus der Stadt mit gesammter Mannschaft auf denselben Punkt hin entgegen, unter Anführung des Hipponikus, des Sohnes von Kallias, und des Eurymedon, des Sohnes von Thukles. Sie lagerten sich an diesem Tage bei Tanagra, verheerten das Land, und verweilten die Nacht im Lager. Am folgenden Tage schlugen sie in einem Treffen die gegen sie ausgerückten Tanagräer, welchen auch einige Thebaner zu Hülfe gekommen waren, erbeuteten einige Waffen, und errichteten ein Siegeszeichen. Hierauf giengen sie, der eine Theil auf die Flotte, der andere nach der Stadt zurück. Nicias aber kreuzte mit den sechzig Schiffen an dem Küstenlande von Lokris, verheerte dasselbe, und fuhr dann nach Hause zurück.

92. Um dieselbe Zeit stifteten die Lacedämonier die Niederlassung Herakléa *) im Trachinischen Lande in folgender Absicht. Die Melieer bestehen aus drei Theilen, den Paraliern, Hiereern und Trachiniern. Von diesen wurden die Trachinier von ihren Grenznachbarn, den Oetäern, durch kriegerische Einfälle hart bedrängt, und waren im Begriffe, sich an die Athener anzuschließen. Weil sie jedoch befürchteten, diese möchten ihnen keinen zuverläßigen Schutz gewähren, so schickten sie nach Lacedämon, und wählten dazu als Gesandten den Tisamenus. Auch die Dorier aus dem Mutterlande der Lacedämonier schickten zugleich eine Gesandt-

*) Bei Penderachy, unweit des Meerbusens von Zeitun.

schaft mit der nämlichen Bitte ab. Denn auch sie wurden von den Oetäern schwer gemißhandelt. Nach Anhörung derselben faßten die Lacedämonier den Beschluß, eine Niederlassung auszusenden, in der Absicht, die Trachinier und die Dorier zugleich zu unterstützen. Dabei schien ihnen eine solche Stadt für den Krieg mit den Athenern bequem gelegen zu seyn: denn sie dachten, dort könne man nicht nur eine Seemacht gegen Euböa ausrüsten, und daselbst nach kurzer Fahrt eine Landung bewerkstelligen, sondern es werde auch die Lage vortheilhaft seyn, um nach Thracien überzusetzen. Sie hatten aber den Plan, die ganze Gegend anzubauen. Sie befragten daher zuerst den Gott zu Delphi. Als derselbe es genehmigte, so sandten sie theils aus ihrer Mitte und der Umgegend Ansiedler aus, theils erließen sie die Aufforderung, wer von den übrigen Hellenen Lust hätte, sollte sich anschließen, die Jonier, Achäer und einige andere Völkerschaften ausgenommen. Es leiteten aber die Ansiedlung drei Lacedämonier, Leon, Alcidas und Damagon. Diese setzten sich dort fest, und umgaben die Stadt, welche jetzt Heraklea heißt, mit neuen Mauern. Sie ist von Thermopylä etwa vierzig Stadien, und vom Meer zwanzig entfernt. Zugleich legten sie Schiffswerfte an, womit sie in der Gegend von Thermopylä im Engpasse selbst begannen *), damit die Anlage um so sicherer behauptet werden könnte.

93. Die Athener waren wegen Anlegung dieser Stadt zuerst in Besorgniß, indem sie die Absicht der Niederlassung hauptsächlich gegen Euböa gerichtet glaubten, weil die Ueber=

*) Der Paß läuft zwischen steilen Felsen und dem Meere hin.

fahrt von da nach Cenäum in Euböa nur kurz ist. Jedoch entsprach nachher der Erfolg ihrer Vermuthung nicht: denn es wurde von dort aus nichts Gefährliches unternommen. Die Ursache war, weil die Thessalier, welche Meister über diese Gegenden waren, und auf deren Boden diese Niederlassung angelegt wurde, aus Furcht, es möchte ein mächtiger Nachbarstaat sich hier bilden, den neuen Anpflanzern Abbruch thaten, und sie auf alle mögliche Weise feindlich behandelten, bis sie dieselben ganz aufrieben, wiewohl ihre Zahl anfänglich bedeutend gewesen war. Denn Jedermann war, als die Lacedämonier sich als Stifter der Niederlassung ankündigten, mit Zuversicht hingezogen, in der Meinung, der Bestand der Stadt würde gesichert seyn. Doch waren die von Lacedämon gekommenen Vorstände selbst hauptsächlich Schuld, daß die Lage der Stadt sich verschlimmerte, und sie entvölkert wurde, indem sie über das Volk eine Schreckensregierung führten, und harte, zum Theil unzweckmäßige Anordnungen trafen, so daß die Nachbarn sie um so leichter überwältigen konnten.

94. In demselben Sommer und um die nämliche Zeit, wo die Athener bei Melos beschäftigt waren, geschah es, daß die Athener auf dem Geschwader von dreißig Schiffen, welche um den Peloponnes kreuzten, zuerst bei Ellomenus in Leukadien einige Mannschaft von der Besatzung durch einen Hinterhalt erschlugen. Sodann griffen sie später Leukas mit einer größeren Ausrüstung an, nämlich mit der Gesammtmacht der Akarnanier, welche, mit Ausnahme von Oeniadä, sich Alle anschloßen, ferner mit den Zakynthiern, Cephalleniern und fünfzehn Schiffen der Korcyräer. Da nun das Ge-

biet der Leukadier jenseits und diesseits der Landenge, auf welcher auch die Stadt Leukas und der Tempel des Apollo liegt, verwüstet wurde, so sahen sie sich durch die Ueberzahl der Feinde gezwungen, ruhig zu bleiben. Die Akarnanier aber verlangten, Demosthenes, der Athenische Anführer, sollte die Stadt mit Belagerungswerken einschließen, in der Hoffnung, sie dadurch leicht zur Uebergabe zu zwingen, und so sich eines von jeher feindlichen Nachbars zu entledigen. Demosthenes aber ließ sich um diese Zeit von den Messeniern bereden, es würde rühmlich für ihn seyn, da er eine so große Heeresmacht beisammen habe, die Aetolier anzugreifen, welche mit Naupaktus in Feindschaft standen: hätte er diese einmal überwältigt, so würde es ihm leicht seyn, das ganze Festland in dieser Gegend unter die Gewalt der Athener zu bringen. Denn das Aetolische Volk sey zwar zahlreich und streitbar, wohne aber in unbefestigten Dörfern, welche überdieß weit auseinander lägen; auch sey es nur leichtbewaffnet: daher behaupteten sie, es würde nicht schwer seyn, sie, ehe sie zur Abwehr sich vereinigen könnten, zu bezwingen. Sie riethen ihm dabei, zuerst die Apodoter, dann die Ophioneer, und nach diesen die Eurytaner anzugreifen, welche den bedeutendsten Theil der Aetolier ausmachen, aber eine ganz unbekannte Sprache reden, und, wie man sagt, von rohem Fleische leben. Hätte er erst diese unterjocht, so werde ihm das Uebrige ohne Schwierigkeit zufallen.

95. Er ließ sich, den Messeniern zu gefallen, dazu bestimmen, vornehmlich, weil er glaubte, er würde ohne Unterstützung der Athenischen Landmacht, vermittelst der Bun-

desgenossen des Festlandes, in Verbindung mit den Aetoliern zu Lande gegen Böotien ziehen können, indem er durch das Gebiet der Ozolischen Lokrier gegen die Dorische Stadt Cytinium gienge, und den Parnaß rechts behielte, bis er zu den Phoceern käme, von welchen er glaubte, weil sie von jeher mit Athen in Freundschaft gestanden, so würden sie gerne ihre Kriegsmacht mit ihm vereinigen, wo nicht, so könnten sie mit Gewalt dazu genöthigt werden: Phocis aber ist ein Nachbarland von Böotien. Er brach also mit seinen gesammten Streitkräften von Leukas auf, zum großen Verdrusse der Akarnanier, und schiffte nach Sollium. Er machte nun die Akarnanier mit seinem Plane bekannt, welche aber wegen der verweigerten Belagerung von Leukas denselben nicht genehmigten. Er zog also mit dem übrigen Heere, den Cephalleniern, Messeniern und Zakynthiern und dreihundert Mann von der Schiffsmannschaft der Athener gegen die Aetolier zu Felde. Die fünfzehn Schiffe der Korcyräer aber hatten sich entfernt. Der Aufbruch geschah von Oeneon in Lokris. Die Ozolischen Lokrier gehörten zu den Verbündeten, und sollten mit ihrer Gesammtmacht den Athenern im Binnenlande die Hand bieten. Denn da sie Grenznachbarn der Aetolier sind, und gleiche Bewaffnung haben, so schien ihre Theilnahme an dem Feldzuge große Vortheile zu gewähren, da sie die Kriegsweise und Landesbeschaffenheit der Aetolier wohl kannten.

96. Er nahm mit seinem Heere das Nachtlager in dem Tempelbezirke des Nemeïschen Zeus, wo der Dichter Hesiodus von den Einwohnern dieser Gegend ermordet worden seyn soll, nachdem er eine Weissagung erhalten hatte, daß

ihm in Nemea dieß wiederfahren würde. Mit der Morgendämmerung brach er auf, und zog gegen Aetolien. Am ersten Tage besetzte er Potidania, am zweiten Krocyleum, am dritten Tichium; daselbst verweilte er, und sandte die Beute nach Eupalium in Lokris: denn er hatte den Plan, wenn er das übrige Land erobert hätte, nach Naupaktus zurückzugehen, und dann erst gegen die Ophioneer, wenn sie sich nicht ergeben wollten, zu ziehen. Den Aetoliern aber war dieser Plan schon bei seinem ersten Entwurfe nicht unbekannt geblieben. Sie rückten also, als das feindliche Heer eingefallen war, insgesammt mit zahlreicher Mannschaft aus, so daß selbst die entferntesten der Ophioneer, deren Gebiet bis an den Melieïschen Meerbusen reicht, die Bomieer und Kallieer, zur Hülfe herbeikamen.

97. Die Messenier machten nun dem Demosthenes ungefähr dieselben Vorstellungen, wie früher: sie suchten ihn zu überzeugen, daß es leicht sey, die Aetolier zu bezwingen, und riethen ihm, in möglichster Schnelligkeit gegen die Dörfer vorzurücken, und nicht zu warten, bis sie insgesammt sich vereinigt hätten, und ihm die Spitze böten, sondern den Versuch zu machen, einen Ort um den andern, der in seinem Wege läge, zu erobern. Er befolgte diesen Rath, und vertraute auf sein Glück, weil kein Hinderniß sich ihm entgegenstellte, und wartete die Ankunft der Lokrier, welche ihm, da es ihm hauptsächlich an leichten Lanzenträgern fehlte, zu Hülfe kommen sollten, nicht ab, und zog gegen Aegitium, griff es an, und eroberte es im Sturme. Die Einwohner entflohen, und setzten sich auf den Hügeln oberhalb der Stadt, welche in einer hochgelegenen Gegend, etwa achtzig Stadien

vom Meere entfernt war. Die Aetolier aber, die jetzt Aegitium zu Hülfe gekommen waren, rannten auf verschiedenen Seiten von den Anhöhen herab, und stürmten mit Wurfgeschoßen auf die Athener und ihre Verbündeten ein: und wenn das Heer der Athener vorrückte, so zogen Jene sich zurück; wichen Diese aber, so rückten die Aetolier wieder gegen sie an: und so dauerte dieses Gefecht geraume Zeit, indem man bald nachsetzte, bald sich zurückzog: in Beidem aber waren die Athener im Nachtheil.

98. So lange nun die Bogenschützen noch Pfeile hatten, und im Stande waren, solche zu gebrauchen, so hielten die Athener Stand; denn die leichtgerüsteten Aetolier zogen sich, wenn sie den Pfeilen ausgesetzt waren, zurück. Als aber der Hauptmann der Schützen fiel, und diese sich zerstreuten, die Athener selbst aber durch die lang anhaltende gleiche Anstrengung sich erschöpft fühlten, und die Aetolier mit Wurfgeschoßen sie bedrängten, so wandten sie sich um und flohen. Dabei geriethen sie in unwegsame Schluchten und Gegenden, deren sie nicht kundig waren, und litten den größten Verlust. Denn ihr Wegweiser, der Messenier Chromon, war gefallen. Die Aetolier waren als schnellfüßige und leichtgerüstete Männer ihnen auf der Flucht mit Lanzenwürfen auf der Ferse, und erreichten und tödteten Viele; die Meisten aber, die den Weg verfehlten, und sich in ein Gehölz warfen, aus dem sie keinen Ausweg wußten, wurden verbrannt, indem die Aetolier den Wald von allen Seiten in Brand steckten. Alle Scenen, wie sie bei einer verderblichen Flucht sich ereignen, sah man bei dem Heere der Athener; und die, welche entkamen, retteten sich mit Mühe an das Meeresufer

und nach Oeneon im Lokrischen Lande, von wo sie ausgezogen waren. Es waren Viele von den Bundesgenossen, und von den Athenischen Schwerbewaffneten selbst gegen hundert und zwanzig gefallen, lauter Leute von gleichem Alter. So kamen die tüchtigsten Leute der Athener in diesem Kampfe um. Auch der eine Befehlshaber, Prokles, war gefallen. Sie bekamen nun unter dem Schutze einer Waffenruhe ihre Todten von den Aetoliern ausgeliefert, zogen sich nach Naupactus zurück, und begaben sich in der Folge mit den Schiffen wieder nach Athen. Demosthenes aber, der sich wegen des Vorgefallenen vor den Athenern fürchtete, blieb in der Gegend von Naupaktus zurück.

99. Um dieselbe Zeit machten die in der Nähe Sicilien's befindlichen Athener einen Seezug gegen das Lokrische Gebiet *), und als die Lokrier bei einer Landung gegen sie ausrückten, schlugen sie dieselben in die Flucht, und eroberten einen verschanzten Posten an dem Flusse Haler.

100. In demselben Sommer bewirkten die Aetolier, nachdem sie schon zuvor nach Korinth und nach Lacedämon als Gesandte den Tolophus, einen Ophioneer, den Boriades, einen Eurytaner, und Tisander, einen Apodoter, geschickt hatten, den Entschluß, ihnen wegen des Einfalls der Athener ein Hülfsheer gegen Naupaktus zu senden. Die Lacedämonier schickten auch gegen den Spätherbst dreitausend Schwerbewaffnete von ihren Bundesgenossen. Dabei waren fünfhundert Mann von der damals neuangelegten Stadt Heraklea

*) Das Gebiet der epizephyrischen Lokrier bei Bianco in Unteritalien; der nachher genannte Fluß heißt jetzt Alice.

im Trachinischen Gebiete. Anführer des Heeres war der Spartaner Eurylochus, und ihm waren die Spartaner Makarius und Menedäus beigegeben.

101. Als das Heer sich zu Delphi gesammelt hatte, sandte Eurylochus an die Ozolischen Lokrier einen Herold: denn durch ihr Gebiet führte die Straße nach Naupaktus; und zugleich wollte er sie von den Athenern abwendig machen. Ihn unterstützten unter den Lokriern am meisten die Amphisseer*), aus Furcht vor dem Hasse der Phoceer. Sie waren die Ersten, welche Geiseln stellten, und bewogen auch die Uebrigen durch die Furcht vor dem anrückenden Heere, dieß zu thun, und zwar zuerst ihre Nachbarn, die Myoneer, wo es am schwersten ist, in Lokris einzudringen, sodann die Ipneer, Messapier, Tritäeer, Chaläer, Tolophonier, Hessier, und Oeanthier. Die Olpäer gaben zwar Geiseln, zogen aber nicht mit aus. Die Hyäer wollten keine Geiseln stellen, bis man ihren Flecken, genannt Polis, besetzte.

102. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, und Eurylochus die Geiseln nach Cytinium im Dorischen Lande in Verwahrung gegeben hatte, so rückte er durch das Lokrische Gebiet mit seinem Heere gegen Naupaktus, und nahm auf dem Zuge die ihnen gehörigen Orte Oeneon und Eupalium ein: denn diese hatten sich nicht ergeben wollen. Als sie im Naupaktischen Gebiete angekommen, und die Aetolischen Hülfsvölker nunmehr zu ihnen gestoßen waren, so verwüsteten sie die Ländereien, und besetzten die unbefestigte Vorstadt. Dann griffen sie Molykrium, einen Korinthischen

*) In dem heutigen Salona in Livadien.

Pflanzort unter Athenischer Hoheit, an, und eroberten denselben. Der Athener Demosthenes aber, welcher sich gerade damals seit der Flucht aus Aetolien noch in der Gegend von Naupaktus aufhielt, hatte von dem Heerzuge vorher Kunde erhalten, und weil er für diese Stadt fürchtete, begab er sich zu den Akarnaniern, und beredete sie, Naupaktus zu Hülfe zu kommen, was ihm jedoch wegen seines Rückzuges von Leukas Mühe kostete. Sie gaben ihm also zu Schiffe tausend Schwerbewaffnete mit, welche landeten und den Platz besetzten. Denn es war zu fürchten, daß sie, weil der Umfang der Mauer groß, und die Zahl der Vertheidiger gering war, sich nicht möchten halten können. Eurylochus aber und seine Kriegsgefährten, als sie erfuhren, daß jene Schaar sich in die Stadt geworfen habe, und sahen, daß es unmöglich sey, dieselbe mit Gewalt zu erobern, zogen sich zurück, jedoch nicht nach dem Peloponnes, sondern nach Aeolis, welches jetzt Kalydon [Ayton] und Pleuron genannt wird, und in die Umgegend, und nach Proschium in Aetolien. Denn die Ampraktioten hatten sich an sie gewendet, und sie aufgefordert, in Verbindung mit ihnen, Argos Amphilochium und das übrige Amphilochien und Akarnanien anzugreifen, wobei sie ihnen vorstellten, wofern sie sich dieser Gegenden bemächtigten, so würde das ganze dortige Festland zum Kriegsbunde der Lacedämonier übertreten. Eurylochus gab ihrem Ansinnen Gehör, und nachdem er die Aetolier entlassen, blieb er mit seinem Heere in diesen Gegenden ruhig liegen, bis die Ampraktioten gegen Argos ausrücken würden, wo es nöthig wäre, ihnen Hülfe zu leisten. Damit gieng der Sommer zu Ende.

103. Im nächstfolgenden Winter geschah es, daß die Athener in Sicilien, nebst ihren Hellenischen Kriegsgenossen und allen den Siciliern, welche Verbündete der Syrakusier gewesen, und wegen ihrer gewaltthätigen Herrschaft von ihnen abgefallen, und zu dem Kriegsbunde der Athener übergetreten waren, gegen Inessa, ein Sicilisches Städtchen, anrückten, dessen Festung die Syracusier besetzt hielten. Als sie es aber nicht erobern konnten, zogen sie wieder ab. Während des Abzugs machten die Syrakusier aus den Verschanzungen einen Ausfall auf die Hinterhut der Athenischen Bundesgenossen, drangen auf sie ein, und jagten einen Theil des Heeres in die Flucht, und erschlugen eine nicht unbeträchtliche Zahl. Hierauf veranstalteten Laches und die Athener auf der Flotte einige Landungen in dem Lokrischen Gebiete in der Gegend des Flusses Caecinus: und als gegen dreihundert Lokrier, mit Proxenus, Kapato's Sohne, gegen sie ausrückten, schlugen sie dieselben, nahmen den Erschlagenen die Waffen ab, und zogen sich zurück.

104. In demselben Winter veranstalteten die Athener, einem gewissen Orakelspruche zu Folge, die Reinigung von Delos. Eine Reinigung der Insel hatte nämlich schon in älterer Zeit der Tyrann Pisistratus vorgenommen, doch nicht überall, sondern nur so weit man die Insel von dem Tempel aus übersehen konnte. Jetzt aber wurde die ganze Insel auf folgende Weise gereinigt. Man schaffte alle Todtensärge, welche auf Delos sich fanden, fort, und verordnete, daß in der Folge Niemand auf der Insel sterben, noch eine Frau dort gebähren, sondern solche auf die Insel Rhenea hinübergebracht werden sollten. Rhenea liegt aber so nahe bei De-

los, daß Polykrates, der Tyrann von Samos, welcher eine Zeitlang durch seine Seemacht ein Uebergewicht behauptete, und sowohl die übrigen Inseln beherrschte, als auch Rhenea einnahm, diese dem Delischen Apollo weihte, indem er sie mit einer Kette an Delos befestigte. Damals feierten die Athener zuerst das Delische Fest, das alle fünf Jahre wiederkehrte. Von jeher waren von den Joniern und den umliegenden Inselbewohnern große Zusammenkünfte in Delos gehalten worden. Denn sie unternahmen mit Weibern und Kindern Wallfahrten dorthin, wie die Jonier sie jetzt zum Ephesischen Feste machen: und es wurden dort Wettspiele in der Turnkunst und den Musenkünsten gefeiert. Auch ließen die Städte Reigentänze aufführen. Daß dieses sich so verhielt, beweist vorzüglich Homer in folgenden Versen aus dem Lobgedichte auf Apollo: *)

Doch wann Delos vor Allen dein Herz, o Phöbos, erfreuet,
Sammeln sich Jonische Männer daselbst in langem Gewande
Dich zu ehren mit Kindern und Frau'n in deinem Bezirke.
Dort mit Kämpfen der Faust, mit Gesang und tanzendem Reigen
Dein gedenkend, ergötzen sie dich, in geordnetem Wettspiel.

Daß aber auch Wettkämpfe in Musenkünsten dort Statt fanden, und Kampfbewerber dorthin wanderten, beweist er wiederum in folgender Stelle desselben Lobgedichtes, wo er,

*) Vergl. Homers erste Hymne auf Apollo v. 146. 165. Die Handschriften des Thucydides haben hier einige Lesarten, die von den gewöhnlichen Ausgaben Homers verschieden sind.

den delischen Reigen der Frauen besingend, sein Loblied mit diesen Versen schließt, worin er auch seiner selbst gedenkt:

Auf dann! Gnade verleih' uns mit Artemis, Phöbos Apollon:
Heil euch sämmtlichen Frauen zum Scheiden! auch fern in der Zukunft
Denket mein! und wenn sonst von den sterblichen Söhnen der Erde
Einer euch nahet und forscht, ein Wandrer, im Dulden erprobet:
„Jungfrau'n! welcher der Männer ist euch der lieblichste Sänger,
„Wandelnd zu diesem Kreis? wer bringt euch die holdesten Lieder?"
Dann antwortet ihm freundlich mit glückbedeutendem Einklang:
„Er, der erblindete Mann, der die felsige Chios bewohnet!"

Soviel erhellt also aus Homer, daß von jeher ein großes Fest und Zusammenströmen vieler Menschen in Delos Statt fand. In der Folgezeit sandten die Inselbewohner und die Athener ihre Chöre nebst Opfergeschenken dorthin. Die Anstalten zu Wettspielen aber und das Meiste war wahrscheinlich durch ungünstige Zufälle abgekommen, bis die Athener damals die Wettkämpfe veranstalteten, und auch Pferderennen hinzufügten, welche früher nicht Statt fanden.

105. In demselben Winter zogen die Amprakioten, wie sie es dem Eurylochus versprochen, und dadurch ihn veranlaßt hatten, mit seinem Heere da zu bleiben, mit dreitausend Schwerbewaffneten gegen Argos Amphilochium aus, fielen in das dortige Gebiet ein, und besetzten Olpä, eine haltbare

Festung auf einem Hügel, welchen vor Zeiten die Akarnanier verschanzt nnd als Sitz des gemeinsamen Gerichtes gebraucht hatten. Sie ist von der Stadt Argos [Filoki], die am Meere liegt, etwa fünf und zwanzig Stadien entfernt. Die Akarnanier eilten nun theils Argos zu Hülfe, theils schlugen sie ein Lager in der Gegend des Amphilochischen Gebiets, welche Krenä heißt, und hielten Wache, daß nicht die Peloponnesier unter Eurylochus zu den Amprakioten unbemerkt durchziehen könnten. Auch schickten sie zu Demosthenes, welcher die Athener gegen Aetolien befehligt hatte, er möchte ihr Anführer werden: ferner wendeten sie sich an die Athenische Flotte von zwanzig Schiffen, welche Aristoteles, Timokrates Sohn, und Hierophon, Antimnestus Sohn, befehligten. Auch die bei Olpä stehenden Amprakioten schickten einen Boten in die Stadt, und verlangten, man möchte ihnen mit gesammter Macht zu Hülfe kommen, weil sie fürchteten, die Truppen des Eurylochus möchten durch das Akarnanische nicht durchdringen können, und sie möchten entweder vereinzelt ein Treffen liefern müssen, oder sich nicht mit Sicherheit, wenn sie wollten, zurückziehen können.

106. Als die Peloponnesier unter Eurylochus das Eintreffen der Amprakioten in Olpä vernahmen, so brachen sie von Proschium auf, und rückten in Eilmärschen heran, setzten über den Achelous, und zogen durch Akarnanien, das wegen des Hülfszuges nach Argos unbedeckt war, indem sie die Stadt Stratus und die daselbst besetzten Verschanzungen rechts, und das übrige Akarnanien links hatten. Nachdem sie das Stratische Gebiet durchzogen, nahmen sie ihren Weg durch Phytia, dann an der Grenze von Medeon vorbei, so-

fort durch Limonäa; und betraten hierauf das Agräische Gebiet, das nicht mehr zu Akarnanien gehört, und mit ihnen befreundet war. Und als sie das Gebirg Thyamus, das wild und rauh ist, erreicht hatten, überstiegen sie dasselbe und betraten, als es schon Nacht war, das Argivische: dort zogen sie zwischen der Stadt Argos und dem Wachposten der Akarnanier bei Crenä durch, ohne bemerkt zu werden, und vereinigten sich mit den Ampraktioten bei Olpä.

107. Nach dieser Vereinigung setzten sie sich mit Tagesanbruch bei dem sogenannten Metropolis, und schlugen ein Lager. Nicht lange nachher kamen die Athener mit ihren zwanzig Schiffen im Amprakischen Meerbusen an, um die Argiver zu unterstützen: auch erschien Demosthenes mit zweihundert Schwerbewaffneten der Messenier und sechzig Athenischen Bogenschützen. Die Schiffe legten sich gegenüber der Anhöhe von Olpä vor Anker, um von der Seeseite aus den Feind zu beobachten. Die Akarnanier und wenige Amphilochier (denn die meisten derselben waren durch die Ampraktioten genöthigt, zurückzubleiben) hatten sich bei Argos versammelt, und schickten sich an, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Sie wählten neben ihren eigenen Feldherrn den Demosthenes zum Anführer des gesammten Bundesheeres. Er führte sie nahe vor Olpä hin, und schlug ein Lager: die tiefe Schlucht eines Bergstromes trennte die Heere. Fünf Tage lang verhielten sie sich ruhig; am sechsten ordneten sich beide Theile zur Schlacht. Da das Heer der Peloponnesier zahlreicher war, und sich weit ausdehnte, so fürchtete Demosthenes eingeschlossen zu werden; er stellte daher in einen mit Gesträuch bewachsenen Hohlweg schwerbewaffnete und

leichte Truppen, zusammen gegen vierhundert Mann, damit diese, da wo der Feind ihn überflügeln wollte, während des Gefechtes sich erheben, und demselben in den Rücken fallen sollten. Als nun beide Theile ihre Anstalten getroffen hatten, so kam es zum Handgemenge. Demosthenes stand auf dem rechten Flügel mit den Messeniern und den wenigen Athenern: den übrigen Theil des Treffens bildeten die Akarnanier nach ihren verschiedenen Abtheilungen, und die Amphilochischen Lanzenträger, die sich angeschlossen hatten. Die Peloponnesier aber und die Ampraktioten waren unter einander aufgestellt, mit Ausnahme der Mantineer, welche mehr gegen den linken Flügel beisammen standen, jedoch nicht auf dessen Spitze, welche Eurylochus mit den Seinigen, gegenüber von Demosthenes und den Messeniern, besetzt hielt.

108. Als sie schon handgemein geworden waren, und die Peloponnesier mit dem Flügel eine Schwenkung machten, um den rechten der Feinde einzuschließen, so fielen ihnen die Akarnanier aus dem Hinterhalte in den Rücken, brachen auf sie ein und brachten sie zum Weichen, so daß sie nicht einmal zur Gegenwehr Stand hielten, sondern in der Bestürzung auch den größten Theil des übrigen Heeres in die Flucht verwickelten. Denn da Diese sahen, daß Eurylochus mit den Seinen, folglich mit dem Kern des Heeres, verloren sey, so wurde der Schrecken noch viel größer. Die Messenier, welche auf diesem Punkte bei Demosthenes standen, hatten bei dieser Sache das Meiste entschieden. Die Ampraktioten aber und die auf dem rechten Flügel siegten auf ihrer Seite, und verfolgten den Feind bis gegen Argos. Denn hier sind gerade die streitbarsten Leute in diesen Gegenden. Als sie

nun von der Verfolgung zurückkamen, und den größten Theil des Heeres geschlagen sahen, und die übrigen Akarnanier nunmehr auf sie eindrangen, so retteten sie sich mit Mühe nach Olpä, wobei viele von ihnen umkamen, da sie regellos und ohne Ordnung fochten. Nur die Mantineer beobachteten auf dem Rückzuge unter dem ganzen Heere die meiste Ordnung. Das Gefecht endigte spät Abends.

109. Da Eurylochus und Makarius gefallen waren, so übernahm Menedäus am folgenden Tage den Oberbefehl. Dieser war bei der großen Niederlage, die sie erlitten hatten, in Verlegenheit, wie er, wenn er dort bliebe, eine Belagerung aushalten könnte, da er zu Lande, und von den Athenischen Schiffen zur See eingeschlossen war, oder wie er sich bei einem Rückzuge durchschlagen sollte. Er begann also wegen einer Waffenruhe und des Abzuges, und zugleich wegen der Auslieferung der Leichname mit Demosthenes und den Anführern der Akarnanier zu unterhandeln. Sie ließen ihm nun die Todten verabfolgen, errichteten ein Siegeszeichen, und bestatteten ihre eigenen Gefallenen, etwa dreihundert an der Zahl. Aber freien Abzug gestanden sie in offenem Vertrage nicht dem ganzen Heere zu: sondern heimlich verglichen sich Demosthenes und seine Akarnanischen Mitbefehlshaber mit den Mantineern, und mit Menedäus und den übrigen Anführern der Peloponnesier, und was sonst noch für angesehene Männer dabei waren, daß sie in Eile abziehen sollten. Er hatte dabei die Absicht, die Ampraktioten und die Haufen der fremden Miethtruppen blos zu stellen: zugleich fand er es seinem Vortheile gemäß, hauptsächlich die Lacedämonier und Peloponnesier bei den Hellenen dieser Gegend in den nach=

theiligen Ruf zu bringen, daß sie, Jene preißgebend, nur für sich gesorgt hätten. Diese sammelten hierauf ihre Todten, und begruben sie eilig, so gut sie vermochten; und die, welchen der Abzug bewilligt war, schickten sich an, ihn heimlich zu bewerkstelligen.

110. Es erhielten nun Demosthenes und die Akarnanier Nachricht, daß die Amprakioten von der Stadt, zu Folge der ersten Botschaft, von Olpä mit ihrer Gesammtmacht anrücken, um sich mit denen in Olpä zu vereinigen, weil sie von dem Vorgefallenen noch keine Kunde hatten. Er sandte sogleich einen Theil seines Heeres ab, um die Straßen im voraus mit einem Hinterhalte zu besetzen, und die festen Punkte zuvor einzunehmen. Zugleich rüstete er sich, mit dem übrigen Heere gegen sie anzurücken.

111. Indessen zogen die Mantineer, und die, welchen der Vergleich galt, aus, unter dem Vorwande, Gemüse und Holz zu sammeln, und entfernten sich unvermerkt in kleinen Haufen: indem sie zugleich zum Scheine das sammelten, weßwegen sie ausgezogen zu seyn vorgaben: und als sie sich weit genug von Olpä entfernt hatten, so zogen sie schnell weiter. Als die Amprakioten und die Uebrigen, so viel deren gerade in Haufen beisammen waren, ihren Abzug bemerkten, machten sie sich auf und liefen ihnen eilig nach, um sie einzuholen. Die Akarnanier glaubten anfänglich, daß Alle insgesammt ohne einen Vergleich abziehen wollen, und setzten den Peloponnesiern nach. Es fielen auch Schüsse auf einige ihrer Anführer, welche sie zurückhalten wollten und sagten, es sey ein Vergleich mit ihnen geschlossen, indem man glaubte, es sey Verrath im Spiele. Hernach aber ließen sie die Man-

tineer und Peloponnesier ziehen, und tödteten nur die Amprakioten: wobei es manchen Streit gab, da man oft nicht wußte, ob einer ein Amprakiote, oder ein Peloponnesier war. Sie tödteten gegen zweihundert derselben. Die Uebrigen entkamen in das benachbarte Agräische Gebiet, wo Salynthius, Fürst der Agräer, der mit ihnen befreundet war, sie aufnahm.

112. Die Amprakioten aber aus der Stadt rückten nach Idomene. Dieser Ort besteht aus zwei hohen Hügeln. Den größern desselben hatten die, welche Demosthenes von seinem Heere vorausgeschickt, mit Einbruch der Nacht bereits zuvor unvermerkt besetzt. Den kleinen aber hatten gerade die Amprakioten vorher bestiegen, und hielten daselbst ihr Nachtlager. Demosthenes rückte mit dem übrigen Heere nach genossener Mahlzeit, gleich so wie es Abend wurde, aus. Die eine Hälfte behielt er bei sich, und zog auf der Straße, wo der Feind einbrechen wollte; die andere Hälfte gieng über die Amphilochischen Gebirge. Und mit der Morgendämmerung fiel er über die Amprakioten her, welche noch auf dem Lager ruhten, und von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatten, vielmehr sich einbildeten, es seyen ihre eigenen Leute. Denn Demosthenes hatte absichtlich die Messenier vorangestellt, mit dem Befehl, sie in Dorischer Sprache anzureden, und so die Vorposten sicher zu machen: da man sie ja auch an ihrem Aussehen wegen der Nacht nicht erkennen konnte. Als er nun ihr Heer plötzlich angriff, schlugen seine Leute sie in die Flucht, und tödteten die Meisten derselben auf der Stelle. Die Uebrigen entflohen in die Gebirge. Weil aber die Wege vorher besetzt waren, und die Amphilochier

ihrer Gegenden kundig und leichtbewaffnet schweren Truppen gegenüberstanden, Jene aber die Orte nicht kannten und nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, so geriethen sie in Bergschluchten und in die vorher aufgestellten Hinterhalte, und wurden niedergemacht. Und da sie auf alle mögliche Art zu entkommen versuchten, so wendeten sich Einige auch gegen das Meer hin, welches nicht weit entfernt war; und als sie die Attischen Schiffe erblickten, die gerade in diesem Augenblicke der Schlacht heransegelten, so schwammen sie zu ihnen hin, indem sie bei ihrer jetzigen gefahrvollen Lage es für besser hielten, wenn sie durch die Schiffsmannschaft den Tod fänden, als durch ihre ärgsten Feinde, die Amphilochischen Barbaren. So erlitten die Amprakioten einen großen Verlust, und nur Wenige von Vielen retteten sich in die Stadt. Die Akarnanier aber zogen den Todten die Rüstungen aus, errichteten Siegeszeichen, und giengen nach Argos zurück.

113. Am folgenden Tage kam zu ihnen ein Herold von den Amprakioten, welche sich von Olpä in das Agräische Gebiet geflüchtet hatten, um die Auslieferung der Leichname derer zu begehren, welche sie nach der ersten Schlacht getödtet hatten, als Jene ohne Vergleich mit den Mantineern und den Uebrigen, die unter dem Schutze des Stillstandes waren, auszogen. Als der Herold die Waffen von der Stadt der Amprakioten erblickte, so wunderte er sich über ihre große Anzahl: denn er wußte noch nichts von jenem unglücklichen Ereignisse, sondern meinte, es seyen die Waffen derer, die mit ihnen ausgezogen waren. Da fragte ihn Jemand, warum er sich wundere, und wie Viele von ihnen gefallen seyen? Der Fragende glaubte nämlich seinerseits, der Herold sey von de-

nen bei Idomenä gesendet. Dieser sagte: „etwa zweihundert." Der Fragende erwiederte: „den Waffenrüstungen nach scheint es nicht so zu seyn: sondern ihrer sind wohl mehr als tausend." Darauf fiel jener ein: „nun so können sie nicht denen angehören, die mit uns gefochten haben." Der Andere erwiederte: „doch! wenn ihr gestern bei Idomenä gekämpft habt." — „Wir haben uns mit Niemand geschlagen, sondern vorgestern bei dem Rückzuge." — „Wir aber haben Diesen, als sie von der Stadt der Ampraktioten ausgerückt waren, gestern eine Schlacht geliefert." — Als der Herold dieß vernahm, und sich nun überzeugte, daß der Hülfszug aus der Stadt verunglückt sey, so erhob er ein Klaggeschrei, und bestürzt über die Größe des Mißgeschicks gieng er ohne sein Geschäft auszurichten zurück, und begehrte die Auslieferung der Leichname nicht weiter. Dieses Unglück war das größte, was einer Hellenischen Stadt in diesem Kriege in so wenigen Tagen widerfuhr. Die Zahl der Gebliebenen mochte ich nicht niederschreiben, weil für die Größe der Stadt eine unglaublich große Menge umgekommen seyn soll. Ich weiß übrigens, wenn die Akarnanier und Amphilochier dem Demosthenes hätten folgen und Amprakia zerstören wollen, so hätten sie es im ersten Abfalle erobert. Aber Jene fürchteten, wenn die Athener die Stadt in Besitz hätten, würden sie noch gefährlichere Nachbarn für sie werden.

114. Hierauf schieden sie den Athenern den dritten Theil der Beute zu, und vertheilten das Uebrige nach Verhältniß der Städte. Ein Theil der Athenischen Beute wurde auf der Fahrt weggenommen; was aber davon noch jetzt in den Athenischen Tempeln niedergelegt ist, war für Demosthenes aus-

gesondert worden, nämlich dreihundert vollständige Rüstungen, welche er auf der Heimfahrt mitbrachte; und wegen dieser That konnte er auch nach dem Unfall in Aetolien um so unbesorgter in die Heimath zurückkehren. Die Athener auf zwanzig Schiffen giengen hierauf nach Naupaktus zurück. Nach dem Abzuge der Athener und des Demosthenes schloßen auch die Akarnanier und Amphilochier mit den Amprakioten und Peloponnesiern, die sich zu Salynthius und den Agräern geflüchtet hatten, einen Vergleich, daß sie von Oeniadä aus freien Abzug haben sollten, wohin sie von Salynthius gebracht worden waren. Und für die Folgezeit schloßen die Akarnanier und Amphilochier mit den Amprakioten auf hundert Jahre einen Vertrag und Bundesgenossenschaft, unter der Bedingung, daß weder die Amprakioten mit den Akarnaniern gegen die Peloponnesier, noch die Akarnanier mit den Amprakioten gegen die Athener zu Felde ziehen dürften; hingegen sollten sie gegenseitig ihr Gebiet sich beschützen helfen: auch sollten die Amprakioten alle Ländereien und Geiseln, welche sie von den Amphilochiern hätten, zurückgeben, und der Stadt Anactorium, mit welcher die Akarnanier in Feindschaft standen, keine Hülfe leisten. Mit diesem Vertrage wurde der Krieg beigelegt. Nachher sandten die Korinther eine Besatzung aus ihrer Mitte, gegen dreihundert Schwerbewaffnete, nach Amprakia, und als Befehlshaber den Xenoklides, des Euthykles Sohn: welche unter großen Schwierigkeiten auf dem Landwege hinkamen. Dieß waren die Vorfälle, die Amprakia betrafen.

115. Die Athener in Sicilien machten in diesem Winter mit der Flotte eine Landung in Himeräa, während die

Sicilier vom Binnenlande zu den Grenzen von Himeräa vorgedrungen waren: auch schifften sie gegen die Aeolischen Inseln. Als sie nach Rhegium zurückkamen, trafen sie dort den Pythodorus, des Isolochus Sohn, der als Anführer der Athenischen Schiffe, welche Laches befehligt hatte, diesen ablösen sollte. Denn die Sicilischen Bundesgenossen hatten ein Schiff nach Athen abgeordnet und gebeten, ihnen eine größere Flotte zu Hülfe zu senden. Denn ihres Gebietes hatten sich die Syrakusier bemächtigt, und von dem Meere waren sie wegen der kleinen Anzahl ihrer Schiffe verdrängt worden. Sie rüsteten sich daher, eine Seemacht zu sammeln, um jenes nicht länger zu dulden. Die Athener bemannten vierzig Schiffe, die sie ihnen senden wollten, theils, weil sie glaubten, den dortigen Krieg um so früher zu beendigen, theils weil sie ihrer Flotte eine Uebung im Seewesen verschaffen wollten. Sie schickten nun einen der Feldherrn, Pythodorus, mit wenigen Schiffen hin: den Sophokles aber, des Sosistratides Sohn, und Eurymedon, des Thukles Sohn, wollten sie mit der größten Zahl von Schiffeu nachsenden. Nachdem Pythodorus die Stelle des Laches als Befehlshaber der Schiffe angetreten hatte, segelte er gegen das Ende des Winters, wider die Verschanzung der Lokrier, welche Laches früher eingenommen hatte, wurde aber in einem Gefechte von den Lokriern zurückgeschlagen, und zog wieder ab.

116. In diesem Frühlinge [425 v. Chr.] ergoß sich ein Feuerstrom vom Aetna, wie auch früher der Fall gewesen, und verwüstete einige Ländereien der Katanäer, die am Berge Aetna wohnen, welcher der größte Berg in Sicilien ist. Man sagt, dieser Ausbruch habe sich fünfzig Jahre nach dem frü-

hern ereignet, und im Ganzen sey dieß dreimal gesc
seit Sicilien von Hellenen bewohnt wird. Dieß war
Ereignisse dieses Winters. So endete das sechste Jahr
Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thucydides,

Geschichte des peloponnesischen Kriegs

Bd.: 3

Stuttgart (1827)

A.gr.b. 3322 x-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238569-3